

# Danziger Volksstimme

Einzelpreis 15 P oder 30 Groszy

Bezugspreis monatlich 3.00 G. wöchentlich 0.75 G. in Deutschland 3.50 Goldmark. durch die Post 3.00 G. monatlich für Sommermonate 6.00 G. Anzeigen: Die 10. gelbe Seite 0.40 G. Rest der Seite 2.00 G. in Deutschland 0.40 und 2.00 Goldmark. Abonnements- und Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 81

Montag, den 8. April 1929

20. Jahrgang

Verlagsstelle: Danzig, Am Spandhaus Nr. 6  
Postfachkonto: Danzig 2945  
Verlags- und Anzeigebüro bis 6 Uhr abends unter  
Samstagsnummer 215 51. Von 6 Uhr abends:  
Schriftleitung 242 06. Anzeigen - Annahme,  
Expedition und Druckerei 242 07.

## Der Stahlhelmmrummel verboten.

### Außenpolitische Bedrohungen Danzigs durch die Schwarz-Weiß-Roten.

Der für den 4. und 5. Mai vorgesehene Stahlhelmtag in Danzig ist vom Senat verboten worden. Von der Pressestelle des Senats wird darüber folgende Mitteilung veröffentlicht:

Für den 4. und 5. Mai 1929 hat der Senat Danzig des Stahlhelmtages eine „Danziger Stahlhelmtagung 1929“ angemeldet. Diese Tagung stellt sich nach den Kundgebungen und Aufrufen des Gesamtverbandes nicht als eine Veranstaltung des Danziger Bundes oder auch nur des Landesverbandes dar, sondern als eine Veranstaltung des Gesamtstahlhelmbundes dar.

Nach den Auslassungen des Stahlhelmbundes in der Presse, besonders in der Stahlhelmtagung über die Bedeutung und den Zweck der Danziger Tagung ist beachtlich, dieser Tagung einen ausgesprochen politischen Kampfscharakter zu geben. Unter diesen Umständen bedeutet die Stahlhelmtagung eine unmittelbare Gefahr für die öffentliche Sicherheit. Der Senat hat deshalb im Staatsinteresse angeordnet, daß diese Tagung im gesamten Gebiete der Freien Stadt Danzig verboten und verhindert wird.

Sicherlich wird wieder ein großes Geschrei über diesen brutalen Machtkoller der Sozialdemokratie erheben. Vielleicht werden auch einige besonders weise Rechtspolitiker den Finger an ihre Nase legen und würdevoll die Worte sprechen: Wir haben das ja gleich gesagt. Wie konnte man auch den marxistischen Gewerkschaftssekretär Krasinski zum Senator des Innern machen? In Wirklichkeit ist dieser Senatsbeschluss — wie wir in Erfahrung brachten — ein Stimmgangschuß worden. Es handelt sich hier

#### nicht um einen Machtkoller der Sozialdemokratie

gegen die politischen Gegner. Gewiß hat die Reaktion in den deutschen Ländern, wo sie nach der Revolution die Macht wieder in die Hände bekam, sprunghaft alle Kundgebungen der sozialistischen Arbeiterkraft verboten. Aber es wäre lächerlich, wollte die Sozialdemokratie mit denselben kleinsten Mitteln die Reaktion bekämpfen. Den Siegesmarsch der Sozialdemokratie hat weder das Ausnahmegericht Bismarcks noch alle die späteren Versammlungs- und Demonstrationen vorbesten der reaktionären monarchistischen Verwaltung im Dreiklassenpreußen aufhalten können. Die Sozialdemokratie hat eine viel zu gute Kennerin der Geschichte, als daß sie dieselben politischen stumpfen Mittel gegen ihren Gegner anwenden würde, wenn sie die Macht in Händen hat.

Der beabsichtigte Stahlhelmaufmarsch in Danzig bildete aber

#### eine Gefährdung für die Freie Stadt Danzig.

Es handelte sich nicht um eine Kundgebung der Danziger Stahlhelmsorganisation, sondern um einen beabsichtigten Massenaufruf des reichsdeutschen Stahlhelms in Danzig. Die Stahlhelmtagungen der letzten Wochen gaben darüber bereits Aufschluß. Die Nachrichten aus den einzelnen Gauen des Stahlhelms brachten alle Aufforderungen zur Teilnahme am Danziger Stahlhelmtag. Selbst aus dem Saargebiet sollten die Stahlhelmer nach Danzig reisen und man hatte sich zu diesem Zweck an die deutsche Reichsbahn-Gesellschaft gewandt, damit diese genügend Sonderzüge zur Verfügung stelle. Die Reichsbahndirektion Königsberg war in ihrem Entgegenkommen gegenüber dem Stahlhelm soweit gegangen, sich mit der (!!) polnischen Staatsbahndirektion in Verbindung zu setzen, damit diese mehrere Sonderzüge ab Marienburg für eine „Reisegesellschaft“ zur Verfügung stellen möchte. Andere Stahlhelmsgruppen wollten mit Extradampfern von Stettin nach Danzig gelangen.

Daß der Danziger Stahlhelmtag kein Kongress mit irgendwelchen Veratur, oder sportlichen Wettkämpfen sein sollte, zeigt die in der Stahlhelmtagung veröffentlichte „Festschrift“. Diese sah reichhaltige Veranstaltungen vor, wie Vorbeimarsch der Kompanie, Zapfenstreich, Feldgottesdienst und anderen militärischen Akten. Das hätte natürlich noch keine Ursache für das Verbot gegeben. Schließlich haben wir schon einmal schon einen Stahlhelmtag in Danzig gehabt, ohne daß der Parademarsch der Stahlhelmer die Mauern Danzigs erschütterte hätte.

#### Die diesmalige

#### Stahlhelmtagung hatte aber ein gefährlicheres Gesicht.

Sehn Jahre lang haben die Stahlhelmskommandanten durch nationale Plünder ihre Schäflein an der Strippe geführt. Mit dieser Methode kann man aber nicht dauernd eine Massenorganisation zusammenhalten, besonders wenn sie zu einem Teil aus verblendeten Arbeitern besteht. Der Konkurrent des Stahlhelms, der Jungdeutsche Orden, hat deshalb in letzter Zeit schon stark soziale Töne angeschlagen und manches scharfe Wort gegen die „kapitalistischen Ausbeuter“ gefunden, die die „wahren Landesverräter“ seien. Solche Worte dürften natürlich die Stahlhelmführer nicht reizen, da der Stahlhelm ja gerade von den Großkapitalisten finanziell aus gehalten wird. Also hat man im Stahlhelm in letzter Zeit die unangenehme jungdeutsche Ordenskonkurrenz dadurch zu überbrücken versucht, daß man sich in den wütendsten Beschimpfungen auf die republikanische Verfassung und in nationalistischer Verhetzung gegen das Ausland erging. Das diesem Ziel auch die nun verbotene Danziger Stahlhelmskundgebung dienen sollte, zeigt ein Artikel des früheren Danziger Zollmajors Wagner, der jetzt stellvertretender Bundeskanzler im Stahlhelm ist. Dieser Stahlhelmer schreibt, daß der beabsichtigte Aufmarsch in Danzig einen tiefen Sinn habe. Der kleine Freiheit besitze sich bis zu durch seine geographische Lage im Brennpunkt hochpolitischer russische und englischer, bis zu einem gewissen Grade auch französischer Interessen. Schließlich kreuzte auch noch die sehr wichtige Politik der jüdischen Nation das Danziger Problem. Dann legt Herr Wagner die eigentlichen Ziele des Stahlhelms, in Danzig bloß:

„Sie müssen stehen, sie müssen darüber, den Kampf ins Vorfeld verlegen, sie müssen um den Korridor kämpfen... Hier gestellt sich zur Tragik die Schuld, dieselbe Schuld, die auch in vollem Ausmaße die derzeitige preussische Regierung trifft, die unpreussische Regierung der Welt, von deren Chef der Stahlhelm mit Recht gesagt hat, daß er nicht einmal in der Lage sei, das Problem Preußen zu erkennen.“

Und warum dieser schädliche Angriff auf den preussischen Ministerpräsidenten Gen. Braun, der selbst aus Preußen stammt? Braun hat nämlich den Stahlhelmen nicht den Gefallen getan, zu einem Kriegszug gegen Polen aufgerufen. Einen Kriegszug nach der Weichsel hält aber Major Wagner (dem Himmel sei gedankt, daß wir Danziger von der glorreichen Vollständigkeit dieses Herrn endlich befreit sind) für unbedingt notwendig, wenn man ein preussischer Patriot sein will. Er schreibt nämlich weiter in seinem Danziger Artikel im „Stahlhelm“:

„Im Weichselkorridor liegt das preussische Problem. Der Ministerpräsident von Preußen möchte auf den Reichsaussenminister, den Verkehrsminister, die Wirtschaftminister und den Wehrminister in nie versagender Sorge drücken und sie drängen, die preussische Diktatur zu stützen. Er möchte auch zu diesem Endziel über alle parteipolitischen Schranken

hinweg sich an die Wehrverbände wenden. Er möchte...

Den letzten Satz mag Major Wagner selbst nicht zu Ende zu schreiben. Selbstverständlich aber soll es sich bei solch einem Appell an den Stahlhelm nicht um einen freundschaftlichen Aushilfszug für Pilsudski handeln, trotzdem gerade der Stahlhelm für die faschistischen Methoden des polnischen Diktators gegenüber dem Parlament große Verehrung hat. Wir Danziger und besonders die Parteien der jetzigen Regierungskoalition wünschen

#### enge kulturelle Verbundenheit mit Deutschland.

Wir begrüßen diesen Kongress deutscher Kulturorganisationen innerhalb der Mauern Danzigs. Der Stahlhelm aber ist keine Kulturorganisation, sondern propagiert die brutale Kultur, nämlich einen neuen Krieg. Mag er das in den Schlupfwinkeln des deutschen Faschismus im Reich tun, unser Danzig ist dafür zu schade. Wir wollen auch nicht, daß ein kriegerischer Aufmarsch des deutschen Faschismus in Danzig irgendwelchen polnischen Faschisten die erwünschte Begründung für eine Kundgebung politischer Legionäre in Danzig gäbe. In Deutschland haben in den letzten Monaten Stahlhelmer und Wehrkämpfer andauernd durch gegenseitige Herausforderungen eine dauerliche Atmosphäre politischer Unzufriedenheit geschaffen, die bekanntlich auch zu allerlei blutigen Gewalttaten geführt hat. Wir wollen nicht, daß Danzig das Wandervogelgelände für ähnliche

#### gegenseitige Herausforderungen des schwarzweißroten und weißroten Faschismus

wird. Aus diesem Grunde begrüßen wir das Verbot des Stahlhelmtages in Danzig.

## Die Reparationsgläubiger in der Sackgasse.

### Maßlosigkeit in den Einzelforderungen. — Niemand will Abstriche machen. — Deutsche Zurückhaltung.

In den Verhandlungen der Sachverständigen scheint die Stunde der großen Krise durch die, nach Lloyd George, jede internationale Konferenz einmal hindurch muß, seit Sonnabend geschlossen zu haben. Man wird diese Zustimmung der Dinge nicht allzu tragisch zu nehmen haben, denn das Wertwunder an dieser Krise ist, daß diesmal nicht etwa Gläubiger und Schuldner sich in die Haare geraten sind, sondern daß im Lager der Gläubiger selbst das Feuer ausgebrochen ist.

In der ersten Vollversammlung, die den Diktatorien gefolgt ist, war vereinbart worden, daß die deutsche Delegation in Einzelforderungen mit den Vertretern der verschiedenen Gläubigerländer eine genaue Aufstellung der von ihnen geltend gemachten Reparationsansprüche erhalten sollten. Das ist in den zahlreichen Unterhaltungen, die am Freitag begannen und bis Sonnabend mittag fortgesetzt wurden, auch tatsächlich geschehen. Die von der deutschen Delegation dann vorgenommene Addition der ihr genannten Ziffern aber ergab

#### eine phantastisch hohe Gesamtsumme,

die weit hinaus ging nicht nur über alle Ziffern, die in den inoffiziellen Besprechungen vor Diktatorien genannt worden waren, sondern selbst über die 25 Milliarden der Dawesjahresleistungen. Jede der alliierten Delegationen hatte aus taktischen Gründen, d. h. um sich für die weiteren Verhandlungen genügend Bewegungsfreiheit zu sichern, ihre Forderungen willkürlich überspannt. Die Kon-

ferenz ist dadurch in eine neue Sackgasse geraten, und diesmal ist es ausschließlich Sache der Gläubigerländer, den Ausweg zu finden. Sie werden — was sie bisher veräumt haben — sich zunächst einmal unter sich selbst verständigen und versuchen müssen,

#### ihre Forderungen miteinander in Einklang zu bringen

und sie in den Rahmen der tatsächlichen deutschen Leistungsfähigkeit zurückzuführen, der man in ihrer Aufstellung in keiner Weise Rechnung getragen hat.

#### Pariser Unzufriedenheit mit Young.

Perlinax macht im „Echo de Paris“ für diese Situation, die er als geradezu lächerlich bezeichnet, in erster Linie den Konferenzvorsitzenden verantwortlich, der von Anfang an versäumt habe, die Deutschen zu einem Angebot zu zwingen, und der so die Rollen vollständig vertauscht habe. Durch die unerwartete Wendung, die die Verhandlungen nunmehr genommen hätten, seien die Alliierten in die Rolle des fordernden Teiles gedrängt worden, und es werde ihnen nichts anderes übrig bleiben, als die von ihnen gestellten Forderungen derart zu bescheiden, daß die Gesamtsumme unter die 25 Milliarden des Dawesplanes zurückginge. Die Verhandlungen darüber, die bereits am Sonnabend unter Mitwirkung Owen Youngs begonnen haben, würden wahrscheinlich mehrere Tage in Anspruch nehmen und drohen, alles bisher Erreichte erneut über den Haufen zu werfen.

## Optimismus als politisches Glaubensbekenntnis.

### Minister Beneš prophezeit erneut die baldige Erledigung der ungarischen Streitfragen.

Am Sonnabend gab in Prag der tschechoslowakische Minister des Auswärtigen, Dr. Beneš, im Gesellschaftsklub ein Diner aus Anlaß der Tagung des Exekutivausschusses der internationalen Journalistenkonferenz, wozu zahlreiche Persönlichkeiten erschienen waren.

Der Vorsitzende der Föderation, Chefredakteur Georg Bernhardt, wies auf die Verantwortlichkeit des Journalisten hin. Dieses Verantwortungsbewußtsein müsse bei den Journalisten gestärkt werden. — Georg Bourdon dankte dem Schöpfer der tschechoslowakischen Journalistenvereinerung, Dr. Schönbaum, für die Vollbringung des großen sozialen Werkes.

Sodann ergriff Dr. Beneš das Wort und antwortete zunächst auf die von den Vorrednern berührten Themen, wobei er erklärte, er stimme mit Georg Bernhardt überein, daß der Journalist Freiheit brauche. Wo Freiheit sei, sei auch Verantwortung. Insbesondere auf dem Gebiet der auswärtigen Politik ist Verantwortungsbewußtsein notwendig. Es sei ziemlich gefährlich, in außenpolitischen Dingen zu prophezeien, trotzdem erkläre er, daß

#### in einigen wenigen Jahren die Reparationsfrage und die Frage der Rheinlanddrängung erledigt

und damit die Konsolidierung und Pazifizierung Europas erreicht sein werde. Es werde dann nicht mehr die ständige Angst in Amerika vor Unruhen in Europa geben. In absehbarer Zeit werde die Frage der Seebefreiung geregelt sein, und man werde an die Einberufung der ersten Abrüstungskonferenz herangehen. Auch in Rußland werde in einigen wenigen Jahren die Entwicklung in der Richtung einer Zusammenarbeit mit dem übrigen Europa sichtbar werden, und auch in Rußland werde es zur Anerkennung der Grundzüge des internationalen Rechts, die für den Westen gelten, kommen. „Sie werden einwenden“, jagte der Redner, „was für ein naiver Optimismus! Keineswegs, sage ich. Dazu wird es ganz bestimmt kommen. Es ist dies mein Glaubenbekenntnis. Die

Staatsmänner müssen handeln. Die Politiker ebenso wie die Journalisten, die sich vor ernste Aufgaben gestellt sehen, müssen den festen Willen bekunden, der in die Tat umgesetzt werden muß.“

#### Was durch Sebering verhindert wurde.

Reichsinnenminister Karl Sebering sprach am Sonntag in der Stadthalle in Gelsenkirchen vor einer großen, von der sozialdemokratischen Partei einberufenen, Versammlung über „Die Regierungsschwierigkeiten der letzten Monate“ und über „Die Metallarbeiterausperrung im Ruhrgebiet“, wobei er u. a. auch auf seinen Schiedsspruch für die Metallindustrie einging.

In diesem Zusammenhang wies Sebering darauf hin, daß er den Anstoß zu der Unterstützung der Ausgesperrten durch den Staat gegeben habe. „Schämt euch!“ rief er den Verfassern der Schlußschrift zu, die jetzt vom christlichen Metallarbeiterverband herausgegeben und in deren behauptet wird, daß die Unterstützung der Ausgesperrten gegen die Stimmen der sozialistischen Minister beschlossen worden sei. Durch die Unterstützung des Staates sei die Ruhe im Ruhrgebiet aufrecht erhalten worden.

Ueber seine Schlichtertätigkeit jagt Sebering dann, nicht um eine Regierungskrise zu vermeiden, nicht, um Ministerfessel für die Sozialdemokratische Partei zu sichern, habe er die schwere Verantwortung übernommen, sondern weil ihm das Wohl und Wehe der Arbeiterschaft des rheinisch-westfälischen Industriegebietes, ja, des ganzen deutschen Volkes wichtiger gewesen sei. Politisch wäre der Boden für eine Diktatur bereitet worden, wenn die Ausperrung im Verein mit der Steuerdebatte und dem Kampf gegen neue Steuern weitergegangen wäre. Heute aber sei das Geschick nach dem starken Mann so ziemlich verurteilt. Dennoch würden in dem Kampf um die Balancierung des Reichsetats die sozialistischen Minister in der Regierung ihr Arbeitergewissen weiter ihres Handelns sein lassen.

# Die französisch-italienischen Schwierigkeiten.

„Das Eis noch lange nicht gebrochen.“

Ueber den Stand der französisch-italienischen Verhandlungen weicht Bertinax im „Echo de Paris“ neue Einzelheiten zu berichten. Auf die letzten französischen Vorschläge, die im Dezember vorigen Jahres in Rom übergeben wurden, hat Mussolini monatelang nicht geantwortet. Bertinax teilt nun mit, daß der italienische Diktator doch Ende Februar dem Duca d'Orléans eine kurze Mitteilung habe zuteil werden lassen, daß er die unelastische Grenzänderung im Prinzip annehme, dagegen die Vorschläge über das Niederlassungsstatut für die italienischen Kolonisten in Tunis ablehnen müsse. Weiter erklärt Bertinax, daß trotz aller Vermittlungsversuche des englischen Botschafters in Rom und des englischen Außenministers Chamberlain bei der letzten Unterhaltung in Florenz das Eis zwischen Frankreich und Italien noch lange nicht gebrochen sei.

## Chamberlain über seine Begegnung mit Mussolini.

Der Korrespondent des „Observer“ in Florenz hat ein Interview mit Chamberlain über seine Begegnung mit Mussolini. Die Frage, ob das faschistische System eine Gefahr für den Frieden bedeute, verneinte Chamberlain entschieden und sagte hinzu: Mussolini wünscht Frieden, er braucht Frieden zum Werke des Wiederaufbaus. Die Beziehungen zwischen England und Italien sind ausgezeichnet. Meine Erfahrung hat mich gelehrt, daß Mussolini hält, was er versprochen hat. Man kann mit ihm verhandeln, und ich hege Sympathie für ihn.

Als der Berichterstatter von dem großen Unbehagen sprach, das in maßgebenden italienischen Kreisen infolge der englisch-französischen Zusammenarbeit herrsche, erklärte Chamberlain: Es widerspricht meiner ganzen Auffassung von der internationalen Politik, daß gute Beziehungen zwischen zwei Nationen als schädlich für die Interessen einer dritten Partei anzusehen seien. Ich bitte zu beachten, daß ich gerade auf der Grundlage dieser Freundschaft mitgewirkt habe, unsere gemeinsame Wiederverständigung mit Deutschland auszubauen. Macdonald hat dasselbe getan, und er hat recht gehandelt. War Deutschland, so schloß Chamberlain, besser daran, als Frankreich und England sich kritiken und das Ruhrgebiet besetzt war, oder ist es besser daran, seitdem Frankreich und England wieder Vertrauen zueinander gefunden haben und seitdem der Locarnovertrag unterzeichnet ist?

Der frühere Außenminister Chamberlain ist nach Beendigung seines Ferienaufenthalts in Italien am Sonntag wieder in London eingetroffen.

## Verhandlungen mit den österreichischen Sozialdemokraten.

Sonnabend fand in Wien eine Besprechung zwischen Vertretern der Christlich-Sozialen und der Sozialdemokraten statt, in der die infolge der Regierungsabstimmung eingetretene Lage erörtert wurde. Die Vertreter beider Verhandlungsteile werden ihren Fraktionen Bericht erstatten und zu Beginn der nächsten Woche sollen die Verhandlungen fortgesetzt werden.

## Berurteilung eines polnischen Kommunistenführers.

Der frühere Sejmabgeordnete Wacynski, der in der polnischen kommunistischen Bewegung eine hervorragende Rolle spielt, ist zu acht Jahren Zuchthaus verurteilt worden. Wacynski war angeklagt, auf Grund eines gefälschten Passes nach Rußland gereist zu sein, in Moskau an einer sowjetischen Delegiertenkonferenz teilgenommen und einen Orden der russischen Regierung für den früheren Abgeordneten Lencuch, der zur Zeit eine mehrjährige Zuchthausstrafe verbüßt, angenommen zu haben. Außerdem wurden Wacynski kommunistische Umtriebe im Dombrowaer Industriebezirk und Anzettlung von Streik zur Last gelegt.

## 2000 sozialistische Abrüstungsentwürfe in Genf.

Material für den Abrüstungsausschuss.

Im Völkerbundsekretariat gibt man sehr unwillig Auskunft über den Eingang sozialistischer Petitionen zur Abrüstungsfrage. Bekanntlich teilte das Sekretariat der Sozialistischen Internationale in Zürich mit, daß in den sozialistischen Organisationen Schwedens, Hollands, Ungarns, Rumäniens, Palästinas und Chinas eine große Anzahl von Resolutionen für eine tatkräftige Abrüstungsarbeit angenommen und an den Völkerbund nach Genf geschickt wurden. Die Zahl der in Genf eingelaufenen Petitionen dürfte damit 2000 überschreiten, und es wird nicht bestritten, daß täglich Resolutionen sozialistischer Organisationen ankommen. Die Völkerbundsbeamten erklären, daß diese Petitionen, da sie von privaten Organisationen stammen, nur dem Archiv des Sekretariats „als wertvolles Material“ überwiesen werden könnten. Es erweist sich immer mehr als notwendig, daß bei der am 15. April beginnenden Tagung des Abrüstungsausschusses eine Regierung den Wunsch auf offizielle Kenntnisnahme des sozialistischen Abrüstungsfeldzeuges äußert.

## Eigenartige Wendung in Baranowice.

Der Täter plötzlich geflohen.

Amlich wird aus Warschau gemeldet, daß das Mitglied der Berliner russischen Handelsdelegation Apanasewitsch, der am Mittwoch in Baranowice einen polnischen Polizisten erschossen und einen Verwaltungsbeamten schwer verwundet hat und darauf verhaftet wurde, am Sonntagabend vor Mittag um 10 Uhr in einem Krankenhaus in Anwesenheit des Gerichtsarztes einem Herzschlag erlegen ist. Wie gemeldet, hat Apanasewitsch, nachdem er auf die beiden Polen geschossen hatte, die Waffe auf sich selbst gerichtet und einen kleinen Streifschuß am Kopf erhalten. Daher wurde er in das Krankenhaus überführt.

Eine rechtlose Klärung des Falls dürfte durch den Tod der Hauptperson kaum noch wahrscheinlich sein. Der zuständige russische Vertreter in Warschau war, wie erinnerlich, nach Bekanntwerden der Tat nach Baranowice gereist, um den Täter persönlich zu sprechen. Die polnischen Behörden verzögerten ihm jedoch einen Besuch bei dem verwundeten Apanasewitsch und stellten ihn erst nach Beendigung der Untersuchung in Aussicht. Am Sonntagabendmittag sollte nun der Konsul die Erlaubnis erhalten, zu Apanasewitsch zu gehen. Sein plötzlicher Tod verhinderte jedoch diese Fühlungnahme zwischen Apanasewitsch und einem Beamten der russischen Gesandtschaft.

## Annahme der Sparvorschläge im Reichskabinett.

Das Reichskabinett trat am Sonntag unter dem Vorsitz des wiedergewählten Reichskanzlers zu seiner ersten Sitzung nach Ostern zusammen. Es beschloß nach eingehender Prüfung der Vorschläge, welche von den Sachverständigen der Sozialdemokratie, des Zentrums, der Volkspartei, der Demokraten und der Bayerischen Volkspartei gemeinsam vereinbart waren, im Hinblick auf die gesamtpolitischen Notwendigkeiten, insbesondere die rasche Erledigung des Etats unter Zurückstellung seiner Bedenken auf den Boden dieser Vorschläge zu treten.

## Deutsches Gold rollte nach Frankreich.

Wie das „Journal“ aus Brüssel berichtet, ist mit dem letzten internationalen Schnellzug Berlin-Rhein-Brüssel-Paris eine Wagenladung voll Gold von der Reichsbank nach Paris transportiert worden. Es handelt sich um insgesamt 45000 Kilo Feingold, die zu Reparationszahlungen bestimmt sind. Die kostbare Ladung war von 24 deutschen Beamten begleitet.

Ueber das Privatleben Grzesinski. Die Nationalsozialisten im Preussischen Landtag hatten eine kleine Anfrage eingebracht, die sich mit dem Privatleben des Innenministers Grzesinski beschäftigte. Der Preussische Ministerpräsident hat darauf folgende Antwort erteilt: „Nach den Erklärungen des Herrn Preussischen Ministers des Innern Grzesinski entsprechen die in der kleinen Anfrage aufgestellten Behauptungen nicht den Tatsachen und sind im Gegenteil sämtlich unzutreffend.“

## Wilsudski's neuer Schimpfartikel erschien.

Von Sachlichkeit nicht die geringste Spur.

In einem Artikel, der in mehreren Warschauer Sonntagsblättern erschienen ist, versucht Wilsudski in gerader Weise, den von seinem Amt zurückgetretenen Finanzminister Czesowicz zu verteufeln. Der Artikel ist ein einziger Drohung an die Adresse der Parlamentarier. In ihm heißt es u. a.: „Das Parlament hat sich gerade ihn, Finanzminister Czesowicz, als Opfer ausgesucht, so wie die wilden Menschenfresser sich einen recht fetten Braten aussuchen. Wenn die Abgeordneten Bauchweh haben, dann glauben sie, dies sei das wichtigste Ereignis der Staatspolitik, und verlangen, daß jeder Mann ihnen Achtung bezeuge, während sie infolge dieses Bauchwehs ihre Werten beschmutzen und einen unangenehmen Geruch von sich geben. Man hat den Eindruck, wenn man aus dem Parlament kommt, daß man in einer Menagerie gewesen ist voll böshafter Affen. Es ist ganz unmöglich, mit dem Parlament zusammenzuarbeiten. Ich habe dem Finanzminister Czesowicz ausdrücklich geraten, er soll die Angriffe des Parlaments vollkommen ignorieren, denn von Affen könne man seine Ehre nicht beleidigen lassen.“ Weiter greift Wilsudski in vollkommen unparlamentarischen Ausdrücken den Abg. D. Lieberman an, der als Ankläger gegen Czesowicz aufgetreten ist, und beleidigt ihn in einer Weise, die kaum wiederzugeben ist. Den zweiten Ankläger, den Abg. Wozniak, nennt Wilsudski einen vollkommenen Idioten. „Ich nehme an — so schreibt Wilsudski — daß das Staatstribunal nicht wagen wird, auch nur einmal zusammenzutreten. Mit den Abgeordneten und den Wilden werde ich mir schon Rat zu geben wissen, sofern die notwendigen Instrumente in Anwendung kommen werden.“ Die politischen Auswirkungen des Artikels sind nicht vorauszusehen.

## Um die deutsche Minderheit in Ostpreußen.

Deutsch-polnische Verhandlungen in Paris.

In Paris haben in der Zeit vom 25. März bis zum 6. April deutsch-polnische Verhandlungen über die Ausführungsbestimmungen der deutsch-polnischen Vereinbarung vom 15. Mai 1922 über die Behandlung der deutschen Minderheiten in Ostpreußen stattgefunden. Die Verhandlungen, die von dem Präsidenten der gemischten Kommission für Ostpreußen, Calonder, geführt wurden, hatten vor allem die Frage des bei den Petitionen der deutschen Minderheiten eingeleiteten Verfahrens, sowie der Minderheitenschulen zum Gegenstand. In Bezug auf ersteren Punkt konnte in einer Anzahl von Detailsfragen ein Einvernehmen erzielt werden. Was die Schulfrage anbelangt, so bleibt es vorerst bei einem gegenseitigen Meinungsaustausch und man kam überein, daß die deutsche Minderheit in Ostpreußen zur Prüfung vorgelegt werden soll. Die amtliche Mitteilung über die Verhandlungen versichert, daß sie im Geiste enger und freundschaftlicher Zusammenarbeit stattgefunden hätte.

Verbotener Antimilitarismus in Dänemark. Der von der dänischen Sozialdemokratie hergestellte antimilitaristische Wahlpropaganda-Film wurde am Sonntag von der staatlichen Zensur verboten. Der Film, der authentische deutsche und französische Aufnahmen aus dem Weltkrieg enthält, wird jetzt in Dänemark vorgeführt werden.

Nationalsozialisten führen Reichsbanner-Mitgliederversammlung. In einer Mitgliederversammlung der Ortsgruppe Spandau des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold kam es Sonntagabend zu einem Zusammenstoß mit einigen Besuchern der Versammlung, die angeblich der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei angehören. Bei dem Zusammenstoß wurde der 19jährige Reichsbannermann Franz Hirsch am Kopfe verletzt. Als Täter wurden die beiden Arbeiter Kurt Frenzel und Friedrich Huber aus Spandau zwangsgestellt.

Waldeck wählt zum Preussischen Landtag. Auf Grund des Staatsvertrages zwischen Preußen und Waldeck werden in nächster Zeit in Waldeck Wahlen stattfinden. Die Stimmen der wahlberechtigten im ehemaligen Waldeck wohnenden Bürger sollen auf die bei der letzten allgemeinen Wahl im Wahlkreis Hesse-Nassau zugelassenen Wahlvorschläge abgegeben und auf Reichstimmern dem Landeswahlvorschlag zugerechnet werden.

## Die Attraction.

Novelle von Kurt Müntzer.

Wie betäubt war ich oft, daß das, was man „Leben“ nennt, das Abenteuer, die Ekstase, der Rausch des Daseins den anderen vorbehalten schien, während ich nur das Zufriedenheit hatte. Aber schloß ich dann meine mitleidigen Augen vor einer Tragödie, vor Blut und Tränen, vor Zusammenbruch und Welkheit, vor dem Schicksal, das mir wohl das Glück verleiht, aber das bittere Leid erpart bleibt. Und soeben war ich wieder Zuschauer eines Erlebnisses, das mit dem Tode bezahlet wurde. Zu teuer? Fast will es mich so bedürken. Ist der Besitz eines Menschen wirklich Anfang und Ende von Glück, von Leben überhaupt? Seiner selbst gewiß nicht; ist das nicht das höchste Ziel? Aber warum Fragen knüpfen an ein Vergnügen, das noch gar nicht berührt ist! Da ist es:

Ich selbst sah mit Felix in der „Skala“, als die japanische Gauklertruppe gastierte. Fünf Männer drei Frauen und zwei Kinder produzierten sich da mit Klettern, Messerwerfen, Jonglieren, Springen, Trapezturnen, mit Zaubertricks und Tanz. Es war nicht eigentlich Besonderes oder Neues, das ich nicht schon hundertmal gesehen oder das jüngste Mädchen, eine vielleicht Siebzehnjährige, in deren Mienenspiel gemaltem Gesicht ganz schwarze Augen tierdumpe brannten und ein Mund, blutrot, klein wie eine Röhre lächelnd stand. Sie tat nicht viel, diese Schöne, wechelte dreimal ihren Kimono und den Obi, den gezeichneten Gürtel, trippelte leicht auf ihren Geta, den Holzschuhen an den Füßen, schälte sich, war die Dame, die aus einem Korb verschwand und sich wiegend im Parkett auftauchte. Dabei streifte sie uns, sie sah meinen Freund an. Er stieß einen Ruf des Entzückens aus, und sie ärgerte. Sie war ein künstliches Wesen in ihrer starren, weißen, geschminkten Maske. Nur Mund und Augen lebten merkwürdig in der Starre des Gesichts.

„Ich werde sie malen“, sagte Felix und ging fort, die Japaner in ihrer Garderobe anzuschauen. Er kehrte nicht mehr zurück, aber ich war längst an seine Eigenwilligkeiten gewöhnt. Ich vergaß den Vorfall überhaupt, aber fünf, sechs Tage später, als ich sein Atelier betrat, sah die junge Japanerin in schwarzblau mit rosa und gold in einem weißen Obi mit gezeichneten rosa Rosen bei ihm und bereitete Tee und zwischerte zehn Worte Deutsch. Sie war zehn Tage nach jenem Abend seine Geliebte geworden. Welche Frau, die Felix begehrte, hatte sich ihm verlobt? Dieser wahrhaft blödsinnige konnte nicht den erfüllten Wunsch. „Aber an einem erfüllten Wunsch darfst du nicht sterben“, soll eine Handfesterin ihm einmal gesagt haben. Er erachtete es uns an einem seiner toten Missetäter, im Etil der Pariser Montparnasse-Bälle.

Die kleine Japanerin hieß, uns Deutsche übertrauen. Felix im Wind... Sie war entzückend, sie war wirklich

leicht wie eine Blüte, die Luft schien sie zu tragen, sie duftete wie ein nächtlicher Garten, zerbrechlich dünn war sie. In Felix Armen schien sie ein Kind, ein Spielzeug. Aber diesem schönen, starken Burken war die Liebe auch nichts anderes als ein Spiel, und wie ein Knabe liebte er, sein Spielzeug kaputt zu machen.

Er machte einen Akt von Rote im Wind. Sie stand vor einem Sessel, auf dem ihr blauer Kimono lag, nackt da und hielt einen Dolch in der Hand. Sie sah aufmerksam gespannt auf ihren Leib, im weißen Gesicht etwas wie Neugierde, Bosheit: um das Parakiti an sich zu vollziehen... Es war ein schauriger Gedanke, und als ich einmal Rote traf, wie sie vor dem fast vollendeten Bild stand und es betrachtete, flüsterte sie: „Wird sein einmal — Zumi-San so sterben — Ja.“

Aber Felix hob sie auf und wirbelte sie durch die Luft. Er erzählte mir von dieser Liebe entzückende Episoden. Rote im Wind mußte die Zartheit, die feine Leidenschaft in Person sein. Und nun ließ der Monat ihres Aufenthaltes ab, die Truppe mußte nach Hamburg hinauf, wo sie sich nach weiteren vier Wochen wieder einschiffen wollte. Felix berückelte halb lachend, halb verdrießlich, wie Rote sich verzweifelt gebärde, ihn anflehte, sie bei sich zu behalten, sie könne ohne ihn nicht leben... „Das sagt jede“, brummte er. „Dann müßte mein Weg von Weichen bejät sein, wenn das wahr wäre.“

Aber dieses Mal... Ich sah ihn ein paar Tage nicht. Nur ersten des neuen Monats fiel mir ein, daß die schöne Rote im Wind ja nun abgereist sein müßte. Und ich machte mich auf, um von Felix Ende und Abschied seines Abenteurers zu hören. Es war mittags, als ich die fünf Treppen erklam. Die Tür zum Atelier stand offen. Ich rief: keine Antwort. Und plötzlich durchdrang mich eine Ahnung. Ich kehrte hinein — Auf seiner Staffelei stand das vollendete Bild der Japanerin. Aber davor, am Boden, lag etwas, ein Mensch. Er lag auf dem Gesicht, aus seinem Rücken, den weißen Ärmeln völlig tränkend, schon schwärzlich geronnen, war ein Strom Blut geflossen... Ein Dolchstich von hinten... Und wie um sie anzurufen, die Mörderin, hob ich den entsetzten Blick zu ihrem Bilde, um noch fürchterlicher zu erschrecken... Was war geschehen? Hatte der Maler in letzter Stunde sein Motiv geändert? Nicht mehr blühte die nackte, junge Frau auf ihren Leib hinunter, um ihn aufzufüllen: sie sah aus dem Bilde hinaus, hinab auf den Boden vor sich, dort hin, wo der Tote lag. Und das Messer in ihrer Rechten — o! — es troff von Blut... Natürlich, es war nur irische Farbe. Aber ein Rätsel ist dennoch um das Begeben. Der Maler mußte, nach Aussage des Arztes, moratens etwa um neun ermordet worden sein, und die japanische Truppe war vollzählig. Rote im Wind eingebegraben, um halb elf Uhr nachts nach Hamburg abgereist. Kein Japaner bemerkte Rotes Abi...

Und bis heute ist der Mörder nicht gefunden... Kann man so phantastisch sein, zu behaupten, das Bild sei aus seinem Rahmen gestiegen, nachher an dem Treppensofen zu vollziehen? und in den Rahmen zurückgekehrt habe es den befriedigten Blick nicht mehr von seinem Opfer fort auf seinen eigenen todbestimmten Leib richten können?...

## Asta Nielsen auf der Bühne.

Zum drittenmal begann Asta Nielsen eine Tournee, um auf der Sprechbühne die Kunst zu zeigen, die der Film seit ein paar Jahren ungenützt ließ. Was der Film dabei verloren hat, kann er nie zurückgewinnen, und weniger bedauert so groß die künstlerische, für tiefere Werte führende Haltung in der bestimmenden geschäftlichen Leitung der Filmproduktion, als das Verleihen Asta Niensens. Nur eins zählt episch mit der Nichtbeschäftigung der noch immer unvergleichlich größten tragischen Kraft des Films aus: das Erlebnis der Nielsen auf der Sprechbühne.

Nach „Asta Cavallini“ und der „Kameliendame“ reist sie nun mit dem alten russischen Drama „Das Gewitter“. Das Ethos von Ostrowski hat noch immer die Reize farbiger Charakteristik; das Ensemble der Nielsen, geführt von ihrem bekannten Partner, Grigori Chmara, spielt anständig; und sie selber ist Katarina, Tichons Frau, unterdrückt von der Schwiegermutter, angewidert von ihrem Mann, verliert in einer jungen Burken und verführt und gehebt, als auf die Träume Tat und Enttäuschung folgen. Die Katarina der Nielsen ist älter als das Idealbild der Figur, auch nicht so beschränkt wie Ostrowski Menschen, aber als absolute Schauspielerin von letzter beglückender Vollendung. Eine Vlie auf dem Felde erblickt und verweilt. Die zartesten Seelenregungen spiegelt sie mit den Bewegungen ihres Leibes. Wenn die Nielsen uns den Rücken zuwendet, erkennen wir im Zittern der Schultern so gut ihren Herzschlag wie im Gesicht oder im zauberischen Spiel der Hände. Nie gab es einen bereberein Körper, und ihre Rüge tragen die ganze Welt der Schwermut. Ihre Stimme beirret zuerst mit dänischem Akzent, aber sie artikuliert meisterlich und spint uns allmählich gänzlich ein, sie klingt immer leise, eine aeryprungene Glocke, mit seltsam hüchenden Tönen und halben Schreien, ein Instrument mit hundert Zwischentönen. Blumenhafte Annut der Gestalt, tierhafte Sicherheit der schönen Bewegung und dickste Menschlichkeit der Rede ergeben eine wunderreiche, einzigartige Einheit. Wer Asta Niensens letzte Szene, findet in den Tod, gesehen hat, wird dieses Verfügen im Dunkel nie vergessen. So gar die phlegmatischen Leipziger riefen danach Asta Nielsen noch viele Male vor den eisernen Vorhang. Heinrich Wiegand.

### Ernährungsjorgen im Frühjahr.

**Krisis in der Ernährung, Krisis im Gesundheitszustand.**

Mit Beginn des Frühjahrs steht die Ernährung in unserem Klima im Zeichen eines bedauerlichen Vitaminmangels, der häufig zu einer Krisis in der Ernährung und damit zu einer Krisis im Gesundheitszustand führt. Es hat schon einen Grund, wenn der Volks Glaube im Frühjahr

die gefährlichste Zeit für das Leben

von Chronisch Kranken, Schwächlichen und allen Leuten sieht. Zu der Ernährungskrise kommt dann noch die Umstellung des menschlichen Stoffwechsels im Frühjahr, die bedeutende Schwankungen im Körperhaushalt bedingt, wodurch die gesundheitliche Krise noch verstärkt wird. Die Ernährungskrise ist bedingt durch den Mangel an frischem Gemüse, an Obst und durch die biologischen Vorgänge an einem der Hauptnahrungsmittel, an der Kartoffel. Sobald die Kartoffel im Frühjahr zu keimen beginnt, verliert sie ihren Vitamingehalt. Die Kartoffel ist für die meisten Menschen der Hauptträger des Vitamins C, des sogenannten antiskorbutischen Vitamins.

Bei dem Mangel an Frischgemüse, der spärlichen Verbreitung anderer Wurzel- und Knollengemüse kann sich dieser Vitaminmangel ganz besonders stark auswirken. Man glaubt ehebem, daß der Skorbut, die für frühere Zeiten typische Mangelkrankheit auf den Schiffen, nicht oder nur selten unter besonderen Umständen auf dem Lande vorkommen könne. Heute weiß man, daß im Frühjahr unzählige Menschen an den Symptomen dieser Krankheit leiden, die sich zwar nicht so ausgeprägt äußern, aber zweifellos skorbutischen Charakter haben. Dazu gehören viele Fälle von Abgeschlagenheit, Müdigkeit im Frühjahr, Zahnfleischblutungen und anderen Symptomen, die die ersten Zeichen eines Skorbutis bedeuten.

Professor Brauer hat vor kurzem auf diese Erscheinungen hingewiesen und dafür den Namen Präskorbut geprägt. Wenn dann dazu durch den Verzehr reichlicher animalischer Nahrungsmittel eine Harnsäureanreicherung, also eine vermehrte Schlackenbildung im Blute kommt, dann ist das Bild jenes Zustandes fertig, der als Frühjahrskrankheit bezeichnet wird. Zweifellos kann man durch reichliches Obstessen dem Eintritt dieser Zustände vorbeugen. Aber gerade im Frühjahr herrscht ein ganz bedauerlicher Obstmangel. Die einheimischen Obstsorten sind verbraucht, auch der Vorrat an billigen Apfelsinen nähert sich dem Ende. Es bleiben nur noch die teuren ausländischen Obstsorten, die ihres Preises wegen für den allgemeinen Konsum nicht in Frage kommen. Auch das in Treibhäusern gezogene Gemüse ist seines Preises wegen nicht in der Lage, dem Mangel an Frischgemüse abzuwehren, ganz abgesehen davon, daß es kein vollwertiger Ersatz für das im Freien gewachsene Gemüse ist.

Daß gewisse Vorgänge in den inneren Drüsen die sogenannte Frühjahrskrise noch verstärken, ist jetzt durch physiologische Untersuchungen bewiesen. Es tritt im Frühjahr

eine Umstellung im inneren Geschehen des Körpers

ein, die sich unter anderem in Schwankungen des Mineralstoffgehaltes des Blutes auswirken. Auch aus diesem Grunde ist es wichtig, im Frühjahr die Verarmung an Vitaminen, die mit dem Mineralstoffwechsel in engstem Zusammenhang stehen, zu beheben, damit die Umstellung des Organismus möglichst reibungslos vorübergeht. Die spärlichen Vitaminquellen in der Frühjahrsnahrung sind also, so gut es geht, auszuschöpfen. Viel nützen kann der tägliche Genuß einer Zitrone in irgendeiner Form. Sobald es geht, möge man von dem ersten Wildgemüse Gebrauch machen, das uns kostenlos und schon im April zur Verfügung steht, und das, von einem Versuch im Krlege abgesehen, meist ungenutzt bleibt. Junge Brennnesseln, Sauerkraut, Gießkraut, Meerzohl und junge Melde geben zusammen ein herrliches vitaminreiches Spinatähnliches Gemüse. Auch die Kresse ist hier zu nennen, die, als Salat mit Zitrone angemacht, sehr gut schmeckt und im Notfall auf dem Balkon in Nähen ausgezogen werden kann. So beanprucht die Ernährung im Frühjahr für die Hausfrau mehr Sorgen, die aber durch guten Willen und einiges Nachdenken leicht behoben werden können.

gewesen. Außerdem habe er das Abziehen oder Einkassieren der Beiträge seinem Kontorfräulein überlassen. Der Vertreter der Ortskrankenkasse befandete, daß die Beiträge seit 1926 im Rückstande seien und darauf nur Teilzahlungen gemacht wurden. Der Angeklagte sei wiederholt gemahnt worden. Auch wenn die Beiträge von den Rechnern nicht abgezogen worden wären, so hätte er seine Pflicht zum Abziehen nicht erfüllt.

Der Amtsanwaltschaftsrat wies darauf hin, daß der Angeklagte verpflichtet war, sein Kontorfräulein richtig zu instruieren und zu beaufsichtigen. Vorlag liegt vor, weil er wußte, daß er die Zahlungen nicht werde leisten können. Es sind aber mildernde Umstände anzuerkennen. Deshalb beantragte er nur 100 Gulden Geldstrafe, eine Summe, die für ihn auch zahlbar ist. Der Richter erkannte auf 100 Gulden Geldstrafe wegen Vergehens gegen die Reichsversicherungsordnung.

### Senator Dr. Althoff stellt sich vor.

Was in der Luft liegt.

Alle Beamten und Angestellten der Abteilung für öffentliche Arbeiten waren am Sonntagabend kurz vor Dienstschluss im Sitzungssaal des Rathauses versammelt, etwa 200 Personen, so daß der Raum sehr knapp war. Aufmerksam war die Zahl der in diesem Dezernat beschäftigten Personen unterschätzt worden. Senator Dr. Althoff, der neue Bauingenieur, hatte die Zusammenkunft veranstaltet, um sich vorzustellen. Die Beamten und Angestellten seines Dienstbereiches sollten wissen, wer hinter den Verschlüssen steht, die der Bauingenieur erläßt, die persönliche Bekanntschaft sollte vermittelt werden. Das Dezernat, so erklärte Dr. Althoff, das er jetzt angetreten habe, sei in der Öffentlichkeit das am meisten angegriffene. Mancher Kritik könne man vorbeugen, indem man rechtzeitig erkenne, was „in der Luft liegt“. Man dürfe mit solchen Projekten nicht warten, bis sich die Öffentlichkeit damit beschäftigt. Zur Zeit liege z. B. das Fallenschiembad in der Luft. Das läßt darauf schließen, daß Dr. Althoff dieses alte, vielbesprochene Problem einkalkuliert lösen will. Dringend notwendig ist aber auch eine großzügige Lösung der Wohnungsbaufrage.

Seine Beamten und Angestellten hat der neue Senator um Mitarbeit und Vertrauen. Auch für die unteren Beamten und Angestellten habe er gern eine halbe Stunde Zeit, wenn sie ihm Bedenken mitteilen könnten. Nach dem Oberbaudirektor Merus auf die Ansprache des Senators kurz erwidert hatte, war der Vorstellungsaft am Ende.

### Geheimnisvoller Fund.

Bei Ausschachtungsarbeiten ein Skelett entdeckt.

Bei Ausschachtungsarbeiten vor dem Hause Bahnhofstraße 1 in Ohra fand man heute morgen ein menschliches Skelett, und zwar in etwa 1 bis 1 1/2 Meter Tiefe. Wie das Skelett dahin gekommen ist, ist zur Zeit noch unklar. Der Kriminalpolizei ist bereits Mitteilung von dem geheimnisvollen Funde gemacht. Man wird zunächst feststellen, wie lange das Skelett bereits dort ruhte, um dann die Frage nach der Herkunft lösen zu können.

### Auf der Irrgartenbrücke abgesprungen.

Einen recht unverständlichen Sprung von der fahrenden Straßenbahn führte gestern nachmittag die Ehefrau Elisabeth S. aus Langfuhr aus. Sie fuhr mit der Straßenbahn von Langfuhr nach Danzig. Als die Bahn auf der Irrgartenbrücke angelangt war, sprang die Frau von der fahrenden Straßenbahn ab. Die Frau kam recht unglücklich zu Fall. Mit einer Gehirnerschütterung und einer schweren Gesichtsverletzung wurde sie in das Krankenhaus eingeliefert.

### Gedanken im Bett.

Von Ricardo.

Die Nachtlampe wirkt einen gelben Schein auf den Mann im Bett. Er liegt auf dem Rücken und starrt mit weit offenen Augen zur Decke. Zwei feinstreichte Falten über der Nasenwurzel deuten auf wilde, zornige Gedanken hinter der Stirn. Die Hände hat der Mann im Bett im Genick verstrickt. Der Mund ist verkniffen und bildet einen schmalen, roten Strich im bleichen Antlitz. Der Mann liegt still, unbeweglich, wie leblos. Er denkt:

„So ein Schuft, dieser Krabulowski! So ein Viech! So eine Laus! Hätte ich dem Kerl doch nur Bescheid gesagt, aber man ist immer viel zu ausländig. Dabei bin ich mindestens fünf Jahre älter als er. Geht, darauf kommt es nicht an, doch immerhin! Eigentlich hat er auch zuerst zu grinsen. Im Denkranz stehen wir gleich. Also! Ich bin nun mal ein höflicher und bescheidener Mensch und poche nicht auf mein Alter, doch wenn ich auf der Straße einen Jüngeren zuerst grüße, so bitte ich mir aus, daß man mir höflich und ausländig den Gruß erwidert. Nicht wie dieser Kimmel von Krabulowski! Ich ziehe freundlich meinen Hut, lächle topfständig, und der Laps rückt ein wenig an seinem Hitz und geht mit leerem Blick an mir vorbei, als ob ihn ein beliebiger Untergebener gegrüßt habe. Und das nun schon zum zweitenmal! Was denkt dieses Hindviech von Krabulowski sich eigentlich? Ich wollte ihn ja heute auf der Straße zur Rede stellen: „Herr Krabulowski,“ wollte ich sagen, „hören Sie mal, wenn Ihnen mein Gruß nicht paßt, dann sagen Sie es mir gefälligst, aber ich bitte mir aus, daß Sie meinen Gruß ausländig erwidern, ich bin so etwas nicht gewöhnt. Haben Sie mich verstanden?“ So hätte ich sagen sollen! ... Aber man ist ja immer viel zu ausländig! Das Gesicht von dem Kerl hätte ich sehen wollen, wenn ich ihn auf der Straße zur Rede stellte! ... Na, aufgeschoben ist nicht aufgehoben. Alle sieben Jahre paßt bekanntlich ein Hitz oder so ... Ich werde endlich schlafen und dieses Mißviech von Krabulowski vergessen.“

Der Mann im Bett schließt die Augen. Er macht einen langen und tiefen Atemzug, dann klappen die Augenlider wieder auf. Der Blick bleibt starr an der Decke haften.

„Ich komme doch darüber nicht hinweg!“ denkt der Mann weiter. „Ich muß dem Vorab einen Denzettel verabsorgen. Verdient hat er es! Mit dem ihn-zur-Rede-stellen ist das so eine Sache! Nachher denkt der Notlacher noch, ich ärgere mich über sein fleischhaftes Benehmen: Nein, das nicht! Ich muß etwas Exemplarisches finden ... hm, aber was? ... Was mache ich mir mit dem Krabulowski? In seine Wohnung gehen und ihn unter vier Augen ohrfeigen? ... Nein, er ist härter als ich! ... Halt, er geht ja jeden Mittag hier am Hause vorbei, ich passe den richtigen Moment ab und schmeiße ihm einen Blumenopfer auf den Schädel ... Hahaha, dann müßte ich Krabulowski sehen! ... Na, das mache ich! Die alte Belaragonie nehme ich, der Topp wiegt seine zehn Pfund! ... Hahaha, einen zehnpfundigen Blumenopfer dem Krabulowski auf den Hut, hahaha ... Dann laufe ich runter und entschuldige mich, es sei aus Versehen geschehen. So was kann doch vorkommen! Wer will mir nachher beweisen, daß ich absichtlich ... hm, aber wenn der Kerl doch bleibt! ... hm, hm ... Schade um ihn wärs ja nicht, doch Ungezieferei muß von dieser Welt vertilgt werden — aber die Schereereien mit der Polizei! Und wer weiß, ob man mir erlaubt, daß der Topp aus Versehen ... Nein, das ist nichts ... Herrgott! habe ich eine Mut auf dieses Stüchchen Müll von Krabulowski ... Der Kerl muß vertilgt werden wie eine stinkende Wanze! ... Ich schleife ihn abends in einer dunklen Gegend ab ... Ja, das mache ich! ... Keiner darf mich sehen ... Na, wenn der Hund da so falt und bleich gefunden wird ... Kinder, dann lach' ich ...“

Der Mann im Bett macht eine jähe Bewegung. Eine Blutwelle der Erregung färbt sein Gesicht, im nächsten Moment aber liegt er still und unbeweglich.

„Nach nichts! ... Ich habe keinen Nevotter und extra einen für diesen Unsoßel anzuschaffen ... lächerlich! Außerdem kann mich doch jemand sehen oder den Knall hören ... Nein, ich werde ihn anonym eine Sendung Schnapsproben schicken ... Das Schwein soll ja so gerne laufen ... und in jede Probeflasche eine Handvoll Rattenmist ... Strachin! Ja, wolle, das ist das richtige ... Wie 'ne Matte muß man ihn vergraben ... Dieses widerliche Subjekt ... rückt nach einem höflichen Gruß ein wenig an der Hintertreppe ... pui Delbel!“

Das Gehirn des Mannes läuft kurze Zeit leer. Möglicherweise ein weicher Zug über sein Gesicht. Die Augen füllen sich mit Tränen. Ein Schluchzen kommt aus seiner Brust. Der Mann im Bett weint! Er weint heftig, er weint so erpib, daß sein Körper geschüttelt wird. Dabei denkt er weiter:

„Ach nein, ich lasse den Krabulowski am Leben ... In der Bibel steht: Mein ist die Rache, spricht der Herr! ... Mag der arme Teufel leben bleiben! Er liegt jetzt sicherlich auch im Bett, hat 'n Hemd an wie ich und ist ja auch nur ein armes Stüchchen Mensch wie ich ... Wird sich im Leben schon irgendwie rächen, mich so elchast wiedergegrüßt zu haben ... Nein, ich lasse ihn am Leben ... Vielleicht ist das eine größere Strafe für ihn, als wenn ich ihn heimtückisch vernichte! Ich will Böses mit Gutem vergelten ...“

Der Mann im Bett schluchzt herzzerweichend. „Ja, ich bin doch ein guter Kerl! Es gibt sicher nicht viel so gute Menschen. Da könnte ich diesen Krabulowski hinterriicks und unbemerkt mit Strychnin vergiften, aber ich tue es nicht ... Bin ich ein ausländiger Kerl oder bin ich es nicht? ... Ja, ich bin es! Man soll auch seine Feinde lieben! Schwer ist's, aber man muß den Satan in sich bekämpfen ... Mag Krabulowski mich in Zukunft grüßen wie er will, ich tue ihm nichts, ich bin ein guter Mensch ...“

Der Mann im Bett löscht die Nachtlampe, dreht sich auf die linke Seite und schläft ein. Noch im Schlaf weint er über seine eigene Güte ...

### Kopf kalt und Füße warm.

Das beste Heilmittel.

Als in Leiden im Jahre 1788 der berühmte Arzt Hermann Boerhaave gestorben war und man zur Verfeinerung seines Nachlasses schritt, fand sich darunter auch ein starkveriegeltes Buch, das die Aufschrift trug: „Die einzigsten und tiefsten Geheimnisse der Arzneikunst.“ Man tritt sich überlich um dieses geheimnisvolle Buch, das endlich mit 10000 Gulden erstanden wurde. Der glückliche Käufer eilte nach Hause und entfernte die Siegel. Aber er fand nichts als unbeschriebene Blätter vor. Nur auf dem letzten Blatt stand mit großen Buchstaben geschrieben: „Halte den Kopf kalt, den Leib offen und die Füße warm, so kunnst du aller Aerzte ipoten.“

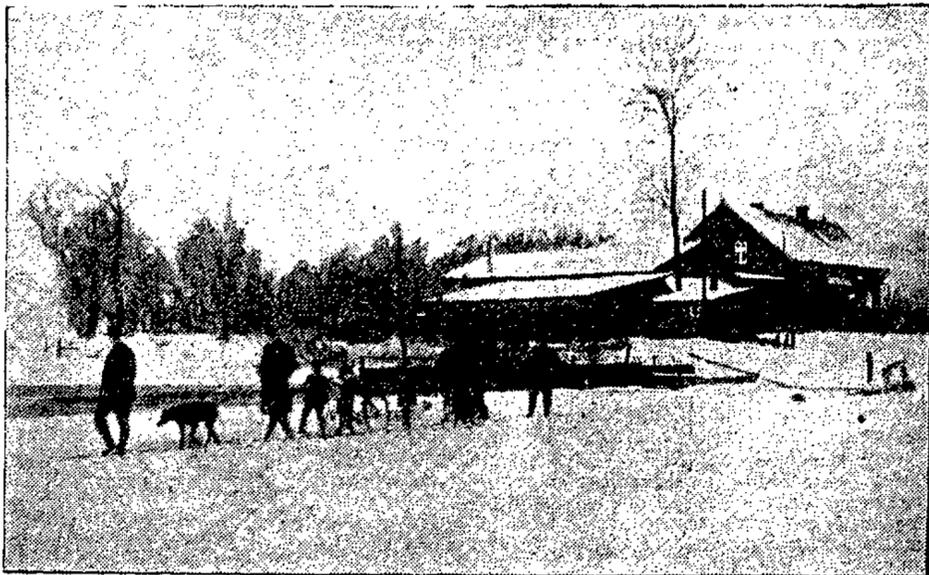
Standesamt vom 6. April 1929.

Todesfälle: Arbeiter Gustav Schloßke, 31 J. 10 M. — Bauhübler Vincenz Schulz, 20 J. 2 M. — Ehefrau Auguste Wilmann geb. Preuzer, 54 J. 10 M. — Witwe Aurelie Frognert geb. Waiß, 78 J. 3 M. — Ehefrau Maria Rigan geb. Schulz, 64 J. 1 M. — Kellner Konrad Wisla, fast 29 J. — Unehelich 1 Tochter geboren.

## Das war seit Menschengedenken noch nicht da

Im April übers Weichseis.

Während der Frühling, allen winterlichen Beharrungsverhalten zum Trotz in den städtischen Regionen sich immer kräftiger durchsetzt, herrscht im ländlichen Freistaatsgebiet teilweise noch recht winterliches Treiben. So geht man in diesen Tagen bei Helgoland noch munter über die Eisdecke der Elbinger Weichsel. Das war im April, soweit sich die Bewohner erinnern können, noch nie der Fall. Das Eis hat dort noch eine Stärke von etwa 30 cm. Die Fußstapfen und Autos werden allerdings durch die in der offenen Fahrinne verkehrenden Fährer befördert. Passanten und Radfahrer gehen noch getrost an Fuß.



### Die Beiträge zur Krankenkasse nicht abgeliefert.

Einem Gastwirt in Danzig ging es wirtschaftlich schlecht. Er suchte sich dadurch zu helfen, daß er die Beiträge zur Ortskrankenkasse nicht ablieferte, sondern in seinem Betriebe verwandte. Er hatte sich nun vor dem Einzelrichter zu verantworten, denn eine bezahlte Schuld ist nicht nur zivilrechtlich verfolgbar, sondern auch strafrechtlich. Die den Arbeitnehmern abgezogenen Beiträge gehören nicht dem Arbeitgeber, sondern der Ortskrankenkasse. Ein anderweitiges Verwenden stellt somit eine Unterschlagung dar, für die in der Reichsversicherungsordnung eine besondere Strafe vorgesehen ist. Der Angeklagte meinte zwar, daß er keine Beiträge abgezogen, sondern hies an seiner Tasche bezahlt habe, aber Zeugen bezeugten, daß sie ihre Beiträge stets ordnungsmäßig an das Kontorfräulein bezahlt hätten. Sie waren auch der Meinung, daß die Gelder an die Ortskrankenkasse abgeliefert wurden.

Der Angeklagte erkannte seine Schuld an die Ortskrankenkasse an, aber er sei zur Bezahlung nicht in der Lage

### Ein unsicherer Weg.

Wer ist überfallen worden?

Auf der Chaussee zwischen Ohra und Schönfeld sind etwa vom Dezember ab wiederholt Diebstahl, die mit Wagen auf dem Wege zum Danziger Markt sich befanden, belästigt und beraubt worden. Zwei dieser Diebstahler sind inzwischen ermittelt und haben auch bereits einen Ueberfall zugegeben. Es steht aber fest, daß dieser Ueberfall nicht vereinzelt dasteht, deshalb werden diejenigen, die auf der Straße zwischen Ohra und Schönfeld belästigt und angehalten worden sind, gebeten, sich im Polizeipräsidium, Zimmer 52/53, zu melden.

Zu Lagerstuppen brennt es. Gestern nachmittag bemerkten Passanten, daß aus einem Lagerstuppen im Freizeitzentrum Qualm herausdrang. Die sofort alarmierte Feuerwehr stellte fest, daß sich Papier und Packmaterial entzündet hatte. Das Feuer konnte im Verlaufe einer Stunde gelöscht werden.

# Aus aller Welt

## Frau und Kinder verstoßen.

Regen einer Geliebten.

Im Hause Oberstraße 19 in Breslau lebt der 81 Jahre alte Arbeiter Kurt Freitag mit seiner um ein Jahr älteren Ehefrau und drei Kindern zusammen. Er unterhielt seit einiger Zeit ein Verhältnis mit einem 19jährigen Mädchen, welches er ganz in seine Wohnung aufnehmen wollte. Er übergab also seiner Frau die Abmeldung und ließ sie in kurzerhand mit den Kindern aus der Wohnung hinaus. Die Frau verbrachte mit ihren Kindern die Nacht im Obdachlosenhaus. Als sie am Morgen mit den Kindern wieder auf die Straße gesetzt sah, faßte sie den Entschluß, gemeinsam mit ihren Kindern aus dem Leben zu scheiden. Sie wollte sich mit ihren Kindern von der Universitätsbrücke in die Oder stürzen. Passanten konnten sie aber im letzten Augenblick daran hindern. Die Frau wurde vorläufig in Schutzhaft genommen, während die Kinder dem Kinderobdach zugeführt wurden.

Im Verlaufe eines ehelichen Zwistes warf der Arbeiter August Schnell in Erfurt auf seine Ehefrau eine brennende Petroleumlampe. Die Lampe explodierte, und die Flammen setzten die Kleider der Frau in Brand. Mit schweren Brandwunden wurde sie ins Krankenhaus übergeführt, wo sie verstarb.

## Bereiteter Ausbruchversuch Paul Raffners.

Vom Zellengenossen verraten.

Der verächtliche Fassadenkletterer Paul Raffner, der zuletzt zu 4 Jahren Zuchthaus verurteilt worden war, befindet sich zur Zeit mit einem anderen Gefangenen in einer Krankenzelle des Gefängnislazaretts in Regal. Auf bisher unauffällige Weise hatte er es verstanden, sich eine Stahlfuge zu verschaffen. Während der Nachtstunden lockerte er das Mauerwerk unter den Gittern des Zellenfensters so weit, daß er nach dem Durchsägen der Gitterstäbe diese hätte bequem herausdrücken können. Der Zellengenosse Raffners hatte die Vorbereitungen des Ausbruchs aber bemerkt und Meldung erstattet. Paul Raffner ist daraufhin in einer ausbruchssicheren Zelle untergebracht worden.

## Der Soldatlagan dem Reichswehrsoldaten vor der Aufklärung

Drei Verdächtige festgenommen.

Der 24 Jahre alte Gefreite Otto Wenter, der bei der 4. Eskadron des 8. Neiterregiments in Schwedt a. d. Oder stand, wurde, wie damals berichtet, in der Nacht zum 9. März in der Berliner Straße in Schwedt schwer verletzt aufgefunden, er starb bald darauf. Es wurde festgestellt, daß Wenter mit mehreren Kameraden vor seinem Tode einige Gastwirtschaften aufgesucht hatte und daß es an verdächtigen Stellen zwischen den Soldaten und Zivilpersonen zu Streitigkeiten gekommen war. Ob Wenter, der als ruhiger und friedlicher Mann bekannt war, in diesen Häder verwickelt gewesen war, konnte nicht ermittelt werden. Die Untersuchung, die von der Ortsbehörde mit Unterstützung zweier Berliner Beamten durchgeführt wurde, hat jetzt zur Festnahme von drei Verdächtigen geführt. Es sind das ein gewisser Meyens, ein Sille und ein Beckmann. Meyens und Sille bestritten, irgendwie mit dem Soldaten zusammengekommen zu sein. Beckmann gibt an, daß er mit Wenter einen Streit hatte, will ihn aber nicht tödlich angegriffen und verletzt haben.

## Tod im Wirtshaus.

Die Folgen eines Festgelages.

Mehrere junge Leute hatten in einer Wirtshaus in Welter bei Hagen (Westfalen) am Sonnabendabend gezecht und gespielt und dann das Lokal verlassen. Um 1 Uhr kehrten sie jedoch zurück und verlangten trotz Eintritt der Polizeistunde nochmals Einlaß. Die Einlaßverweigerung des Wirtes brachte zwei der Burlesken in Raserei. Sie drangen mit Gewalt in das

Lokal und zertrümmerten das Mobiliar. In der Notwehr schoß der Wirt einen der Angreifer nieder. Der Verletzte hat einen Verbandsverband erhalten, an dessen Folgen er im Krankenhaus Sonntag vormittag gestorben ist.

## Es waren wieder nicht die Richtigen.

Der Haftbefehl gegen die Gebrüder Zah aufgehoben.

Auf Antrag der Staatsanwaltschaft III in Berlin ist Sonnabend der Haftbefehl, der gegen die drei Gebrüder Zah wegen des Verdachtes ihrer Beteiligung am Treibereintrich in der Villa Wittenbergplatz der Disconto-Gesellschaft erlassen war, vom Vernehmungsrichter aufgehoben worden. Trotz der eifrigsten Arbeit der Kriminalpolizei hat sich bisher kein zur Anklageerhebung ausreichender Tatverdacht ergeben.

## 12 Tote, 58 Verletzte.

Die Untersuchung über die Eisenbahnkatastrophe in Rumänien.

Der Verkehrsminister in Bukarest, der an Ort und Stelle eine Untersuchung über die Ursache der Eisenbahnkatastrophe von Bob vorgenommen hatte, erklärte, die Untersuchung habe ergeben, daß das gesamte Personal der Station, einschließlich des Stationsvorstandes, wegen Nichtbeachtung der Vorschriften für den Unfall verantwortlich zu machen sei. Bisher sind 12 Tote und 58 Verletzte festgestellt worden.

## Hotelbrand in Amerika.

Fünf Personen in der Flammen umgekommen.

In Des Moines ist Sonnabend in aller Frühe das Hotel Kirkwood niedergebrannt. Fünf Personen kamen in den Flammen um. Zahlreiche Hotelgäste trugen Brandwunden davon oder verletzten sich bei dem Versuch, sich durch einen Sprung aus dem Fenster vor den Flammen in Sicherheit zu bringen.

## Die Ueberschwemmungen in Tasmanien.

Bereits 27 Todesopfer.

Die umfangreichen Ueberschwemmungen auf der Insel Tasmanien dauern an. Die Zahl der Todesopfer in dem unter Wasser gekehrten Bergwerk hat sich von 14 auf 27 erhöht.

## Vier Fischer ertrunken.

Woodsongkita bei Swinemünde.

In der Sonnabendnacht ist auf der Dniep, einige Kilometer vom Seebad Hlbed entfernt, ein Fischerboot beim Einsehen der Netze in einer Schneebö gefentert. Die vier Insassen ertranken.

## Zwei Ferienkinder aus dem Zuge gefallen.

Auf einem der Kindertransporte, die alljährlich im Frühjahr von Mittel- und Süddeutschland aus nach den Nordseeinseln fahren, trugen sich zwei bedauerliche Unfälle zu. Bei Binneberg stürzte ein Kind in einem unbewachten Augenblick aus dem fahrenden Zuge und wurde schwer verletzt und zwischen Husum und Friedrichstadt ereignete sich weniger später ein gleicher Fall.

## Harry Domela wieder verhaftet.

Er soll Kreditwindleien begangen haben.

Der Hochstapler Harry Domela ist gestern vormittag wieder verhaftet worden. Die Staatsanwaltschaft Hamburg hatte einen Haftbefehl gegen ihn erlassen. Domela hat in Hamburg mehrere Kreditwindleien begangen.



Programm am Dienstag.

11.30: Schallplattenkonzert. - 12.30: Vorkessende für unsere Kleinen: Charlotte Schmitz. - 13: Der Begriff der Gartengestaltung: Mariebändnerin Schneider. - 13.30-14: Unterhaltungsmusik. - 14.30: Volkmar Lafat. - 15.30: Landwirtschaftsamt. - 16.30: Fortbildung der Tierhaltung durch die bestbelebte Fortbildung: Privatdozent Dr. Gerbitz. - 18.30: Stunde der Arbeit. Die Arbeiter-Akademie in Frankfurt am Main: Gewerkschaftssekretär Melhner. - 19.30: Uebersetzung aus dem Dänischen: Stadttheater. - 20.30: Uebersetzung aus dem Dänischen: Stadttheater. - 21.30: Uebersetzung aus dem Dänischen: Stadttheater. - 22.30-24: Unterhaltungsmusik. Leitung: Walter Reich.

## Vier Arbeiter verschüttet.

Schwerer Unfall auf Grube Finkenherd.

In der Grube Finkenherd bei Fürstentern (Oder) stürzte gestern vormittag ein Stollen, als der D. Zug Breslau-Berlin vorüberfuhr, durch die Erschütterung in sich zusammen. Vier Arbeiter wurden verschüttet. Ein Mann konnte gerettet werden, während die vier anderen nach mehrstündiger Arbeit nur tot geborgen werden konnten.

In der städtischen Gasanstalt in Rosenbera (Obersachsen) sind Sonnabend bei der Ausführung von Ausbesserungen in einem Schacht, der an den Gasbehälter angrenzt, zwei Arbeiter durch die Einwirkung ausströmenden Gases verunglückt. Die Arbeiter hatten sich trotz aller Warnungen ohne Gasmasken in den Gasbehälter gewagt. Der hinzugerufene Betriebsleiter, der die Arbeiter zu retten versuchte, blieb, trotzdem er sich durch eine Gasmaske schützte, ebenfalls betäubungslos liegen. Feuerwehr und Sanitäter bargen die Verunglückten. Die Bemühungen, die beiden Arbeiter ins Leben zurückzurufen, blieben erfolglos. Der Betriebsleiter wurde mit schweren Vergiftungserscheinungen in das Hospital geschafft.

## Unfall des Kunstfliegers Fieseler.

Als Sonnabend nachmittag gegen drei Uhr der bekannte Kunstflieger Gerhard Fieseler zu einem Übungsfluge in Begleitung des Konstrukteurs der Maschine, Ingenieur Bauer, in Kassel gestartet war, stieg er gewohnheitsgemäß ziemlich tief am Boden. Bei einem sehr scharfen Kurvenradius der Maschine in der Kurve berührte das Flugzeug den Boden und wurde dabei völlig zerstört. Fieseler, der mit dem rechten Fuß im Seitensteuerpedal hängen geblieben war, erlitt einen Bluterguß. Der vorn sitzende Pilot blieb unberührt. Fieseler wurde ins Krankenhaus gebracht.

## Die Schwindleien des Herrn Strohmann.

Eine halbe Million erannert.

Der Kriminalpolizei ist es jetzt endlich gelungen, den Erbschwindler Strohmann, einen raffinierten Kaufmann aus Chemnitz, in Essen festzunehmen. Strohmann hat es fertiggebracht, in den verschiedensten deutschen Städten etwa 100 Großkaufleute um mehr als eine halbe Million Mark zu betrügen.

Gavarie eines französischen Dampfschiffers. Der Sonnabend um Witternacht von Newyork abgefahrene Dampfer „Paris“ lief im Nebel auf eine Schlammbank im Newyorker Hafen in der Nähe von Brooklyn. Er erbat einen Schleppdampfer zwecks Abhilfe. Für die 1000 Passagiere, die sich an Bord des Schiffes befanden, besteht keine Gefahr. Der Dampfer ist bereits wieder flott geworden. Die „Paris“ hat die Reise fortsetzen können.

Handgranateneinschläge oder grober Unfug? Bei dem Hofbesitzer Rey und dem Kreisdeputierten Huesman in Wesseln wurden in der Sonnabendnacht Handgranaten gegen die Fenster der Wohnräume geschleudert. In beiden Fällen sind jedoch die Handgranaten nicht detoniert, so daß nur Schäden an den Fensterscheiben angerichtet wurden. Oberstaatsanwalt Nordenföhl (Helmstedt) nahm den Tatort in Augenschein. Zur Sicherung der Ordnung ist ein Kommando Schutzpolizei in Wesseln eingesetzt.

# DER SUCHER

Roman von Willy Hühne

27. Fortsetzung.

Da nahm der Wald sein Ende. Johannes stand am Ausgang und sah vor sich — eine Feuerfäule. Da, wo sein Haus gestanden, da wälzte sich eine schwere, qualmende Masse, da schlugen hohe Feuerfäulen zum Himmel. Aber es waren keine Menschen da, das Feuer braunte still und feierlich in der Einsamkeit. Wie ein seltsamer Spuk stand dieses Bild da, unwirklich in seiner lautlosen Stille, greifbar nahe. Fern, irgendwo, klingt ein gelendes Lachen. Dann fällt eine Welt um Johannes zusammen. Krachend stürzt irgendwo ein Himmel ein. Es ist wie ein blutiger Scheiter, hinter dem tausend Wahnsinnige lachen.

Johannes häumt sich auf. Der Schweiß rinnt ihm herab, er stolpert über Wurzeln und Steine, reißt sich blutige Wunden im Gesicht.

„Mein Weib, mein Weib.“

Auf einmal steht er vor der Feuerfäule und will mitten hinein, mitten hineinspringen ins glühende Feuermeer, in die Tür, die längst keine Tür mehr ist, sondern nur noch ein gährender, glühender Schlund.

Da reißt ihn zwei Hände zurück.

„Mein Weib,“ jähret er an. Es liegt die ganze namenlose Qual in diesem Schrei. Durch die Besinnungslosigkeit seiner Seele hört er einzelne abgehackte Worte, zerstückt, ohne Zusammenhang, wie aus weiter Ferne.

„Weib ... gerettet ... Zentnermax ... Feuer angelegt ... gefangen ...“

Es sind die beiden Hirten, die auf ihn einsprechen. Langsam ermüdet er, die eisernen Fäuste der beiden Männer drücken ihn zu Boden, am Kande des Feuers, sie halten ihn fest. Krampfhaftes Zucken durchdringt seinen Körper. Es kommt ein haltloses Weinen über ihn, das körperlich schmerzt, daß er laut aufschreien muß im Angesichte seines brennenden Hauses.

Und seine Erregung vererbt nach und nach, und er begreift, daß das Bergweinelein gerettet ist, und auch das Kind.

Die beiden Hirten führen ihn fort. Sie sprachen auf ihn ein und ihre guten Worte beruhigten ihn, leiten ihm wohl.

„Wo ist mein Weib?“ fragte er.

„Drüben in unserer Hütte.“

Nun erfuhr er alles. Mit Hilfe der Wärterin hatte sich seine Frau herausgeschleppt, hier war sie zusammengebrochen. Sie hielt das Kind im Arm und war nicht zu bewegen, es herzugeben. Die beiden Hirten waren durch den Feuerfäule und durch die Hilferufe der Wärterin herbeigelaufen worden und hatten die Frau gefunden. Sie trugen sie sorgsam hinunter in ihr Haus und blickten sie auf ein provisorisches Strohlager.

So fand Johannes sein Weib. Sie hatte große Schmerzen und konnte ihn nicht. Das Fieber hatte sie in den Krallen, aber ihre Lippen riesen immer seinen Namen. Johannes ließ sich an ihrer Seite nieder.

Die Dellampe warf einen trüben Schein. Die zwei Hirten sahen in stillem Schweigen da. Die Wärterin war um die Kranke bemüht. Johannes sah stumpf da, ohne sich zu rühren.

„Ist schon nach dem Arzt geschickt worden?“ fragte er plötzlich.

„Der Sennhub ist hinuntergelaufen,“ antwortete einer der Hirten. Dann wurde es wieder still.

Die Nacht war auf leisen Sohlen gekommen. Und der Wind kam gelassen, weit her über die Berge. Der Sturm ritt durchs finstere Tal und ließ schwere Regenmassen fallen. Das Weib, das gekommen war, blieb sitzen in der Hütte, ermüdet vom weiten Weg. Und Frau Sorge vergaß, weiter zu gehen.

Als all die grauen Gestalten kamen, ging die Freude fort über den weiten Gang. Der Wind strich hin über die Baumwipfel, daß sie sich bogen im schaurigen Rauschen.

Ein Lichtlein schwanke den Berg herauf. Das war der Doktor, der das Paternchen trug. Und neben ihm lief der Schmerz her wie ein grauer Schatten.

Da stante er die Tür auf.

Johannes blieb still. Die Hirten sahen schon herüber. Das Feuer des brennenden Hauses warf einen flackernden Schein ins Zimmer, der tanzte auf und ab, wie eine arme Seele, die keine Ruhe findet. In dieser schaurigen Beleuchtung untersuchte der Arzt das Bergweinelein.

Johannes stand dicht vor dem Arzt und seine Augen fragten angstvoll und weh. Aber der Arzt sagte bloß:

„Ich werde eine Tragbahre schicken, damit sie hinunter kommt in ordentliche Pflege.“

Dann wandte er sich ab. Nur das Weib blieb.

In der Nacht noch kamen die Männer mit der Bahre. Sie legten die blasse Frau darauf und trugen sie fort. Düstere Fackeln beleuchteten den Weg. Es war, als trügen sie den Tod ins Tal.

Johannes trat ins Zimmer. Er ging auf leisen Füßen und leckte sich aus Krankentritt. Das Bergweinelein schlug die Augen auf.

„Der Doktor war dagewesen,“ sagte Johannes.

„Ihre Augen blieben ruhig,“ der Doktor konnte ihr nichts Neues mehr sagen. Sie lächelte leise:

„Nun bist du so allein, Johannes, und all dein Lachen ist fort. Ich möchte dich wieder einmal lachen hören. So wie damals, als du mich zum Tanz holtest. Weißt du noch, Liebster?“

„Du sollst nicht so viel reden, Liebste. Das Herz ...“

„Na, das arme Herz, ich weiß.“

„Es muß doch wieder einmal auf werden. Es muß. Ich kann ja nicht leben so. Mir ist, als sei meine Seele in zwei Stücke gerissen.“

Ihre Hände suchten ihn.

Da sagte er leise: „Verzeihe! Ich habe dich wieder gequält.“

Johannes ließ nutzlos die Arme sinken.

„Siehst du, wie der Sonnenschein über die Straßen geht? Und hier im Zimmer die goldenen Kringeln. Weißt du noch das Märchen von dem Sonnenscheinchen? Erzähle mir etwas, Liebster, damit ich weiß, daß deine Brunnen nicht verschüttet sind.“

„Soll ich dir das Lied erzählen von dem Sternlein, das vom Himmel gefallen ist? Oder die Hochzeit des Träumers? Oder das Märchen von der Mondelfe?“

„Erzähle. Erzähle, was du willst. Ich bin froh, wenn ich deine Sprache höre. Ich bin froh, wenn du bei mir bist.“

Und Johannes erzählte:

„Es kam ein Sternlein vom Himmel geflogen. Alle haben es, die Menschen, die Berge, die Blumen. Sie sahen, wie es herabfiel, so golden und schön. Und sie träumten alle von ihm, wie es schön sei, wenn es erst auf der Erde wäre. Die Luft wurde so golden, wie es langsam niederfiel in der blauen Nacht. Sie hatten alle eine Sehnsucht, die Menschen, sie wollten das goldene Sternchen sehen. Und sie sprachen:

„Es wird alles besser werden, wenn es erst da ist. Es wird um uns strahlen, und wir brauchen keine Sonne mehr.“

Das Sternlein flog durch die Luft. Lange, lange Jahre. Und alle Menschen freuten sich. Die Kinder sahen die Nächte lang am Fenster und sie sahen dem Sternlein entgegen in unermüdelter Freude.

In einer Nacht langte es auf der Erde an. Es fiel in eine Wiese voll Frühlingsblumen und die Kinder hoben es auf. Aber es glänzte nicht mehr wie vorher, es war ein einfaches Sternchen aus Blech, und es war vergolbet mit Bronze. Und die großen Menschen lachten.

„Wenn es sonst nichts ist,“ sagten sie und schüttelten die Köpfe. Und sie gaben es wieder den Kindern zum Spielen.“

(Fortsetzung folgt.)

# Ueber den Ozean ins Blaue hinein.

## Auswandererfahrt nach Kanada. - Wer wird das Ziel erreichen?

Tief unter uns liegt der Hamburger Hafen, in seiner gewaltigen Einbildung unermüdlicher, menschlicher Arbeit. Die Hebebrücken laden große Packen, Ätzen und Säcke ein und aus. In den Docken liegen riesenhafte Ozeandampfer, und die kleinen, schnellen Dampfboote flitzen zwischen den Eisbänken auf der Elbe hin und her.

Nachdem der kanadische Einwanderungskommissar unsere Barschaft nachgeprüft und der Arzt bei uns weder einen Herzklaps noch ansteckende Krankheit gefunden hat, erhalten wir nach allerhand Ausfragen über ganz belanglose Dinge endlich unser Visum in den Pass gedrückt. Stolz, als vollwertige Mitglieder der Gesellschaft für die Einwanderung freigegeben zu sein, finden sich etwa ein Dutzend Deutsche im Büro der Schiffsahrtsgesellschaft zusammen, die schon vor Frühjahrsbeginn über'n großen Teich fahren, um drüben als erste ihr Glück zu versuchen.

An einem Schuppen der unzähligen Abfahrtsbahnen im Hafen liegt auch unser Dampfer, der uns vorläufig nur bis nach England bringen soll, von wo erst der große Ozeanreise abfährt. Stundenlang werden noch Waren eingeladen. Erst in der Dämmerung tut es dreimal, und alles läuft an Deck, um

noch einen letzten Lichtschein der Heimat

zu erfassen. Die letzte Brücke, die uns mit Deutschland verbindet, der Landungssteg, wird hochgezogen; ein Stolz der Maschine, und langsam zieht uns der Vosse hinaus, einer ungewissen Zukunft entgegen. Einige Frauen winken ihren Männern nach. Sonst geht alles sehr ruhig; kein Abschiedslied, keine großen Worte. Die Kälte treibt uns bald wieder in die Kabinen. Ein paar Kräftirme, die Schlagrippe der Wertien, Landungsbrücken - das ist das letzte Erinnerungsbild.

Nachdem ich mich oberflächlich in der sehr bequemen Kabine eingerichtet habe, flüchte ich vor meinen Grillbeelen zu den andern Deutschen ins Rauchzimmer. Gemeinsames Ziel und gleiche Sprache bringen uns ohne alle Formalitäten schnell zusammen. Nirgends offenbart jeder seine Familienverhältnisse, sein ganzes Leben so schnell wie hier, wo jeder einer unbestimmten Lebensform entgegenfährt. Nach dem Abendessen pflücken wir Gurken. Der Vosse geht zurück und mit eigener Kraft geht es vorwärts. In schweren Schlägen wälzt das Herz der Maschine. Große Eisblöcke werden gerammt. Dünne Schläge halten gefeinstäubig voll wüber die Vorwand. In der Ferne leuchtet einblühend der letzte Lichtstrahl der Heimat: ein heller Leuchtturm, bis sich nur noch der Lichtschein auf dem Wasser spiegelt. Still geht jeder zu Bett.

Im nächsten Morgen sehen wir nur noch Wasser. Eine frische Brise weht, und unser kleines Schiff wird leicht umhergeworfen. Schon wird der eine und der andre Fahrgast bleich und

verschwindet in eine stille Ecke.

Zum Frühstück erscheint fast nur noch die Hälfte der Passagiere. Die andern bleiben im Bett und benutzen jene geheimnisvollen Kisten, deren Zweck uns erst jetzt klar wird. Die wenigen Tapferen laufen auf Deck herum und versuchen, sich an das Schankeln zu gewöhnen, indem sie wie Löwen im Käfig hin und her rennen.

Am Abend ist wieder Land in Sicht. Nachts um 1 Uhr geht wir vor Grimaby in Ostengland vor Anker. Mit mächtigem Rauschen wird das ungeheure Gewicht heruntergelassen, und wir liegen mitten im Wasser fest. Am nächsten Morgen erblicken wir einen Hafen mit Leuchttürmen, niedrigen Lagerhallen und eine Kleinstadt am Ufer. Wieder beginnt das geschäftige Treiben an Bord. Seite werden aus Ufer geworfen, und langsam werden wir durch eine Sperre in den Hafen gezogen. Beamte kletterten an Deck zur Fah- und Zollkontrolle. Wieder schaut man uns in die Augen und auf die Hände, ob nirgends Verdächtiges zu sehen ist. Dann endlich können wir den Boden Englands betreten.

Wir werden alleamt in einen Extrawagen der London North Eastern Railway verpackt. Die Arbeiter, die wir erblicken, sind einheitlich gekleidet, ziemlich abgeriffen, aber immer modern. Der Politeaman zeigt uns lächelnd den Weg. Es gibt keine Mietkafnerinnen. Ueberall hat jeder sein eigenes, wenn auch noch so kleines Häuschen. Die Häuschen sind in langen Reihen aneinandergebaut, und auf allen Dächern ist

eine Unmenge Schornsteine,

da noch jedes Zimmer sein Kaminfeuer hat. Zuerst sehen wir draußen nur freie, schon grüne Weiden mit vereinzelten Siedlungen vorbeiziehen. Dann wechselt der Charakter der Landschaft vollkommen. Es wird hügelig und feurig, aber alles ist fast. Ein trüber Dunst liegt in den Tälern. Wir kommen in Englands Kohlengebiet. Die Hauptindustriezentren werden passiert. Ueber Sheffield und Manchester geht's nach Liverpool. Man hätte den Eindruck eines vollständig toten Landstriches, wenn nicht Kohlenflächte, Schornsteine und große Fabrikbauten von der Arbeit, die hier geleistet wird, zeugen würden, und von der Qual, die hier ausgestanden wird, ohne Licht und Sonne, ohne Ausruhen in der freien Natur.

In Liverpool fährt man uns in besonderen Omnibus sofort in ein billiges Hotel. Die Organisation klappt tadellos. Wo in Deutschland wahrscheinlich ein großer Apparat notwendig wäre, macht hier alles ein einziger Manager, dessen lebenswürdige Stimme überall zu hören ist.

Am Nachmittag haben wir ein wenig Zeit, um uns die Stadt anzusehen. Ein deutscher Matrose, ein Geretteter der „Vektis“-Mannschaft, übernimmt die Führung, am Pier entlang, von wo die Schiffe in alle Welt hinausgehen: nach Afrika, Indien, Brasilien, und wo immer England seine Hand im Spiele hat. Die Baumwolle, das kostbare Rohmaterial für die englische Industrie, wird in großen Fuhrwerken nach der Lagerhalle gebracht. In den Hochbauten der Schiffsahrtsgesellschaften

am Hafen arbeiten jene Männer.

die Englands Wirtschaft bestimmen, die den Handel organisieren, Eingeborene ausplündern und die Scharen der Auswandererlustigen ins Land ihrer Sehnsucht bringen.

Unsere deutschen Freunde wollten natürlich sofort einen Stehchoppen veranstalten, schon wegen der Wahrung unserer nationalen Eigenart. Aber, o weh; tagsüber ist sogar England schon trocken gelegt. Erst ab 5 Uhr nachmittags dürfen die Wirtschaften geöffnet werden, und um 10 Uhr muß alles wieder geschlossen sein. Fluchend nahmen die durstigen Seelen mit einem Tee füllte. Ihr Urteil über England ist damit natürlich gefällt.

Am brennenden Kaminfeuer im Salon unseres Schlafhauses verbringen wir den letzten Abend auf europäischem Boden. Die Jungverheirateten erzählen von ihren Frauen, die bald nachkommen sollen, und die Jungen sehen im Geiste schon drüben ein Häuschen stehen mit eigenem Auto und eine Frau mit ein paar blühenden Kindern. Morgen geht der Dampfer ab. Wie viele Auswanderer werden ihr Ziel erreichen?! - Mancher wird vielleicht in

der Gasse enden, und nur der Starke mit genügender Esbogensfreiheit wird durch unendlich harte Arbeit vielleicht für seine Nachkommen gesorgt haben, wenn bis dahin nicht noch das letzte Kolonialland vom Kapitalismus übergeschlacht worden ist.

Karl Müller, zur Zeit Penticton (Britisch Columbia).

## Furchtbare Stürme in Amerika.

10 Tote.

Die neuen Stürme im Westen der Vereinigten Staaten, über die bereits kurz berichtet wurde, haben auch in Wisconsin, Nebraska und Iowa große Verheerungen angerichtet. Die Zahl der Toten beträgt jetzt schon 10, dürfte sich aber noch erhöhen, da vielfach einsam liegende Farmhäuser betroffen worden sind. In Wisconsin allein ist eine Strecke von 15 Meilen von dem Tornado vollständig verwüstet worden.

Im nördlichen Teil der Stadt und in der Umgehung von Minneapolis hat ein Tornado großen Schaden angerichtet. Nach den bisherigen Feststellungen wurden 2 Personen getötet und viele verletzt. Auch St. Paul wurde von einem schweren Sturm heimgesucht.

## Der „weiße Schrecken“ von Bulgarien.

Eine Ausstellung der Liga für Menschenrechte.

Die Deutsche Liga für Menschenrechte hat in Berlin eine Ausstellung unter dem Titel „Bulgariens Blutstrom“ veranstaltet, die die blutigen Vorgänge in Bulgarien in den Jahren 1923-1926 behandelt. Diese Ausstellung gefällt den bulgarischen Nachbarn natürlich gar nicht. Sie werden deshalb vielleicht versuchen, Einspruch zu erheben.

Unsere Bilder zeigen Gemälde, die auf der Ausstellung zu sehen sind. Links: Der Tyrann ist tot, der abgeschlagene Kopf des Ministerpräsidenten Stamboliski wird nach vollendetem Staatsstreich dem königlichen Hof überreicht. Mitte: Die großen unverantwortlichen Faktoren... der Völkerverbund beschließt, sich nicht in die inneren Angelegenheiten des bulgarischen Volkes zu mischen. Rechts: Totenanzug der Salome.



## Es soll schneller gehen.

### Abkürzung des Langkopp-Prozesses. - Eine bemerkenswerte Aussage.

Im Langkopp-Prozess beschloß das Gericht am Sonnabend, auf die ausführliche Vernehmung der Sachverständigen zu verzichten. Am Montagvormittag soll lediglich noch ein Zeuge gehört werden. Die Maidover's der Staatsanwaltschaft und der Verteidiger werden sich unmittelbar anschließen, so daß mit der Urteilsverkündung noch für Montag zu rechnen ist.

Im weiteren Verlauf des Prozesses wurde der deutsch-nationale Reichstagsabgeordnete Wolf, ein katholischer Pfarrer, als Zeuge vernommen. Er bekundete, daß er selbst mit dem Reichsentschädigungsamt immer gute Erfahrungen gemacht habe. Nur bei der Zweigstelle in Duppeln habe es mitunter Mißstände gegeben. Diese seien jedoch auf Be-schwerden hin alsbald abgestellt worden. Der Zeuge bestätigte dann, daß das Attentat in eine Zeit fiel, in der die Erregung unter den Liquidationsgeschädigten aufs Neueste gestiegen war. Viele Geschädigte hätten 3 bis 4 Jahre erfolglos warten müssen. Subjektiv seien die Klagen berechtigt gewesen,

objektiv jedoch nicht.

Jedoch seien nicht die Beamten des Reichsentschädigungsamtes an der Not der Geschädigten schuld, sondern das Gesch. Der Reichsfinanzminister habe immer erklärt, es sei kein Geld vorhanden. Trotzdem habe sich der Unwille der Beteiligten, offenbar aus Unkenntnis der Dinge, nur gegen das Reichsentschädigungsamt und die Zweigstellen gerichtet.

Am Schluß der Verhandlung am Sonnabend kam es zu einer Kontroverse zwischen Langkopp und dem Präsidenten Dr. Karpiuski. Dabei fragte der Vorsitzende des Gerichts, ob Langkopp jetzt noch mit einer Entschädigung rechnen könne. Der Präsident erwiderte, daß Langkopp noch 6000 Goldmark zu beanspruchen habe unter der Voraussetzung, daß der § 16 des Schlupfgesetzes nicht zur Anwendung komme.

## Der Teufel im Radio.

Ein halbes Jahr unterwegs.

Die Menschen, die in den Siedlungen an der russischen Eismeerküste leben, führen ein schweres Dasein im ewigen Kampf mit der untrübsamen Natur. Sie ernähren sich von Jagd und Fischfang, und wenn sie einmal die Nachbarsiedlung aufsuchen wollen, müssen sie Hunderte von Kilometern weit wandern. Einer von diesen Leuten unternahm kürzlich eine abenteuerliche Reise nach Moskau. Als er tausend Kilometer zu Fuß zurückgelegt hatte, wurde er von einem übereifrigen Postkommissar verhaftet, der die Papiere nicht in Ordnung fand. Ueber einen Monat wurde der Mann, der sich Pawel Krainich nannte, in Haft gehalten. Er behauptete, nach Moskau gehen zu wollen, um dort den Chefredakteur der Radiozeitung zu sprechen. Schließlich wurde er entlassen, und er konnte nun seinen Weg fortsetzen.

Eines Tages, so schreibt die „Pravda“, tauchte der Mann, der so ausah, wie man sich einen alten Ephythen vorstellt, in der Metropole der Sowjetunion auf. Pawel war

in Tierfelle eingehüllt

und stützte sich auf eine riesige Keule. Als er durch die Straßen Moskaus ging, lief ihm eine neugierige Menschenmenge nach. So erschien der seltsame Gast aus dem hohen Norden in der Redaktion der „Russischen Radiozeitung“. „Ich komme hierher“, sagte er, „um die Leute in meiner Siedlung davon zu überzeugen, daß Radio eine große Er-

## Frau Zoubkoff lebt noch auf großem Fuße.

Trotz 660 000 Mark Waisen.

Die Gläubiger der Schwester des Kaisers, Viktoria Zoubkoff, hielten am Donnerstag in Rom eine Versammlung ab, in der festgestellt wurde, daß den Waisen in Höhe von 660 000 Mark keine Aktien gegenüberstehen.

Der Vorsitzende der Versammlung, Gerichtsassessor Simon, erklärte u. a., der Unterhalt der Frau Zoubkoff müsse selbstverständlich aus der Konsummasse bezahlt werden. Die Prinzessin habe sonst nichts; sie müsse gewissermaßen vor dem Hunger geschützt werden. Eine Anzahl von Gläubigern aus Rom erhoben Einspruch dagegen und wiesen darauf hin, daß im Palais Schaumburg, das die Prinzessin bewohnt, immer noch Müssen verpflegt werden. Bei russischen Besuchen bestelle die Fürstin einfach telefonisch bei irgend einem Geschäftsmann Lunch und Dejeuner, woraus die Romer Lieferanten immer noch heranzögen. Außerdem habe sich die Mutter Zoubkoffs noch im Palais auf. Auch heute habe die Prinzessin immer noch ein sechsstüfiges Personal, darunter einen Kammerdiener, zwei Dienstmädchen, eine Köchin, eine Junager und eine Gesellschafterin.

## Noch einmal Ozeanflug.

Bolivianische Flieger.

Die bolivianischen Fliegerhauptleute Quiza und Wazquez planen einen Transoceanflug Berlin-La Paz mit Zwischenlandungen. Die Strecke beträgt 12 000 Kilometer. Dieser Tage treffen die Flieger in Berlin ein, wo sie ein deutsches Flugzeug ankufen wollen. - Der schwedische Flieger Albin Ahlberg bereitet einen Ozeanflug vor, der von Kopenhagen über Island, Grönland und Kanada nach Newyork führen soll.

findung ist. Ein durchreisender Techniker hat nämlich bei uns einen Lautsprecher aufgestellt. Nun wollen unsere Leute aber keine Radiovortrüge hören; sie behaupten, daß der Teufel im Klaffen sitze und daraus spreche. Da habe ich geschworen, nach Moskau zu gehen und mit meinen Leuten durchs Radio zu sprechen. Sie werden doch meine Stimme erkennen müssen. Nur auf diese Art kann ich meine Landsleute zum Radio bekehren.

Pawel legte dreißig Kopien auf den Tisch; das sei das Honorar für die Erlaubnis, im Radio sprechen zu dürfen. Im nächsten Tag fand Pawel im Senderaum. Seine Augen leuchteten vor Freude. „Kinder, Genossen“, sagte er aus vollem Hals.

„Ich bin es, euer Pawel!“

Ein halbes Jahr war ich unterwegs. Was mir da alles passiert ist! Erkennet Ihr mich, hört Ihr meine Stimme? Grüßt meine Frau Katja und den Vorsitzenden d. Sowjets. Ich befinde mich in der großen Stadt Moskau; ich spreche mit euch durchs Radio, wie ich es euch geschworen habe.“ Noch am selben Tag verließ Pawel die Hauptstadt, um in seine Heimat zurückzukehren. Vor kurzem erhielt der Redakteur der Radiozeitung folgende Mitteilung: „Lieber Pawel, wir hoffen, Sie schreiben ihm Pawel. Ich grüße Sie und danke Ihnen. Meine Reise und meine Bemerkungen waren umsonst. Die Leute haben den Lautsprecher, von dem sie immer noch behaupten, daß der Teufel drin sitze, in den Klau verpackt. Da kann man nichts machen.“

## Neuer Zwischenfall an der amerikanischen Küste.

Ein norwegischer Dampfer von einem Volkstuter beschossen.

Nach einer Meldung der „Baltimore Sun“ ist am Freitag in der Chesapeake-Bai der mit einer Ladung Bananen auf dem Wege nach Baltimore befindliche norwegische Dampfer „Tian“ etwa zwei Stunden lang von einem amerikanischen Volkstuter verfolgt und mehrmals beschossen worden. Der Kapitän des norwegischen Dampfers hat sich bei dem norwegischen Konsul in Baltimore über den Vorfall beschwert.

## Die siebzehnjährige Witwe.

Jung geheiratet.

Interessante Aufschlüsse über das Alter moderner Heiratskandidaten gibt eine auf Grund der letzten Kölner Volkszählung angefertigte Statistik. Nach dieser gibt es in Köln nicht weniger als 247 Ehemänner zwischen 16 und 20 Jahren. Einer davon ist erst 16 Jahre alt, zwei sind 17, sechzehn sind 18, 54 sind 19 und 174 sind 20 Jahre alt. Ferner gibt es in Köln neun 15jährige Ehefrauen, 15 sechzehnjährige und 59 siebzehnjährige. Insgesamt beträgt die Zahl der noch nicht volljährigen Ehefrauen 1406. Die älteste Kölner Witwe ist 100 Jahre alt, die jüngste - 17 Jahre.

## 10 Jahre Kanalbau.

Durch das Gelderische Hügeland.

Der Gemeinderat der Stadt Amsterdamm hat mit 21 gegen 20 Stimmen die vom Wasserbauministerium vorgeschlagene Anlage eines Kanals durch das Gelderische Hügeland beschlossen. Der Bau des neuen Kanals, durch den eine bessere Verbindung Amsterdams mit dem Oberrhein erreicht wird, dürfte ebn Jahre beanspruchen.

# SOLNEMAN DER UNSICHTBARE

ROMAN VON A.M.FREY.

## 17. Fortsetzung.

Aber die Behörde war keineswegs einverstanden. Die Herren vom Hoch- und Tiefbauamt meinten, diese Verwickeltheit könne man ihm nicht hingehen lassen. Es bestche die Gefahr, daß der Unterbau der Wasserstraße durch die Pluten benagt, zerwühlt, durchbrochen werde, und daß eines Tages das ganze Gemäuer zusammenstürze und unabsehbaren Schaden verursache.

Die Behörde teilte Solneman ihre Bedenken mit. Er bediente sich wieder seines Scheinwerfers und erklärte nachsichtsvoll an der Wand des Rathhausturmes: „Meine Kunst, Mauer von Brüstung abwärts unzerstörbar imprägniert, Ueberzeugt euch selbst.“

Das war nun allerdings nicht mehr nötig; man hatte ja selber schon diesen rätselhaften Ueberzug untersucht.

Man ließ ihn also feilschend gewähren und verhängte nur Polizeistrafen, wenn er mit solcher Schnelle dahinschritt, daß Wellen über die Brüstung schwappten, haushoch herunterstürzten und auf der Straße kleine Seen bildeten.

### Roger von Joachim.

Noch einmal griff Solneman zu Papier und Schreibfeder, beugte sich nicht mit Scheinwerfer und Rathhauswand. In einer wichtigen Sache. Er schrieb an den Magistrat, daß im Parke sich ein Todesfall ereignet habe. Er wüßte die Leiche beizusetzen. Man möge ihm eine Grabstelle auf dem Bergfriedhof anweisen. Aber bald — wegen des üblen Geruches. Ein Grabstein sei schon bestellt. Trübe bis morgen keine Nachricht ein, so werde er die Leiche auf eigenem Grund und Boden bestatten.

Wer kann denn gestorben sein? dachte Bod. Solneman selbst? Hat er schnell noch eigenhändig diese Falschänderung angezeit? Begräbt er sich selbst? Seht er sich selbst Leichensteine? — Ich weiß nicht, wie er das alles machen soll. Aber überläßt sich den Kopf zu zerbrechen. Er bringt es zuwege.

Schließlich schloß der Oberbürgermeister doch, daß nur die Negerin gestorben sein könne. Niemand anderes. In diesem Sinne erhielt Solneman umgehend den folgenden Raschenschriftbrief:

„Einem geehrten Antragsteller zur Vorbestattung, daß ab 1 für ihn als einen Anwohner des XXVII. Bezirkes der städtische Friedhof in Betracht kommt.

Da es sich nur um den dem Haushalt des Antragstellers als einziger angemeldete Person eingekleideten Diensthofen D. Bretschneider, ein der schwarzen Klasse angehörendes Weibchen weiblichen Geschlechtes, handeln kann, so ist unverzüglich anzugeben, ob die verbliebene Weibin oder christlich getauft ist, was aus früheren Angaben klar nicht ersichtlich wird.

Der Antragsteller wird dringend ersucht, der Tätigkeit des Totenschein auszustellen verpflichteten Arztes sowie der Leichenfrau keine missgünstigen Hindernisse in den Weg legen zu wollen. Beide Amtspersonen sind morgens neun Uhr bei dem Bilde der achtzehnjährigen Eva zur Stelle und dort einzulassen. Am gleichen Tage wird um zwölf Uhr mittags der Leichenwagen behufs Beförderung der Leiche auf den städtischen Gottesacker vorfahren.“

Kaum war es dunkel, begann der Solnemanische Scheinwerfer zu arbeiten. Er gestand: „Negerin außerordentlich gesund, tot der zweiwöchige Roger. Todesursache Durchfall. Arzt unnötig. Leichenfrau soll sich selber waschen. Leichenwagen überflüssig. Eigener Wagen fährt ein Uhr Bergfriedhof.“

Da hatte man es wieder! Mit einem Schlag warf der Mensch die seit Jahrzehnten geheiligten Einrichtungen über den Haufen. Mit einer Annäherung, die an Arztem grenzte. Und wer war Roger? Keine Ahnung hatte man gehabt von der Existenz weiterer Menschen im Parke.

Einige frohlockten: Haben wir nicht richtig vermutet, daß er ganze Wälderstämme durch die vermaledeiten Möbelwagen in den Park eingeschleppt haben kann?

Wann fährt dieser eigene Leichenwagen? fragte sich Bod. Ein Uhr — nachts? oder mittags?

Ein schönes Durcheinander! Kein Mensch weiß, was geschieht wird.

Bod besann sich, daß man, da doch angeblich ein Grabstein bestellt war, vielleicht durch den Steinmetz etwas Wichtiges erfahren könne.

Man fand auch wirklich den, der von Solneman beauftragt war. Er meldete des Steines Anschrift. Sie lautete:

„Hier liegt Roger

von Joachim aus der Ophelia.“

Und darunter der Zweizeiler:

„Hier, in dir starb eines Menschen Streben,

Es es Zeit fand, richtig anzuleben.“

„Also totgeboren.“ urteilte Schlichthupp. „Und trotzdem zwei Jahre alt? Solnemanischer Humbug! Roger von Joachim — ein Adeliger. Wahrscheinlich hat Solneman ihn einmal eingeführt und zu gemeinen Zwecken mißbraucht. — Wie kann übrigens Adel an Durchfall sterben? Injames Seltsam.“

Aber Bod ließ sich an dem ersten Wort des Zweizeilers, an dem Worte: Hier. War vielleicht nur ein Zebra verreckt, ein Godel, ein Samamännchen?

Man telegraphierte an Solneman. Die Stadt ließ sich etwas kosten. Das Telegramm lautete: „Unberzüglich Auskunft darüber, ob Tierleiche oder Menschenleiche. Je nachdem Weiteres vorbehalten.“

Mittlerweile war es schon zehn Uhr abends geworden. Bod verjämte das Nachdenken. Aber die Angelegenheit mußte schnellstens geregelt werden. Man konnte ja nicht wissen, ob nicht bereits in drei Stunden — um ein Uhr — sein Wagen mit einem Toten aus dem Park in die Stadt gefahren kam.

Solneman schrieb gegen Mitternacht an die Turmwand: „Tiermenschleiche. Steht nicht in jedem Menschen ein Tier? Wohl auch umgekehrt. Das ist es! — Außerdem: Ägypten begrub feierlich Katzen. Sind diese Empfindungen weniger zu respektieren, weil sie fünftausend Jahre zurückliegen? — Jahre gleich los. Weg zum Bergfriedhof weit.“

„Quatsch.“ entschied Schlichthupp. „Abstrichlich schleierhaftes Gerede. Wenn er glaubt, damit Einbruch zu machen.“

„Also, was für eine Leiche ist es nun?“ stöhnte Bod. „Wie bekommt man von diesem Menschen eine klare Auskunft. Auch

ich habe liebe Angehörige auf unserem schönen Bergfriedhof draußen vor der Stadt liegen. Ich will doch nicht neben meiner seltsamen Großmutter einen Grubstauer bestatten lassen.“

Dann fiel ihm der Name der Negerin ein: D. Bretschneider angeblich. Gleich sie vielleicht Ophelia? Und trug Solneman den Vornamen Joachim? War in ihnen das Elternpaar dieses angekündigten Kadavers zu erblicken? — Lauter halboffene Vermutungen.

Aber das eine ging wenigstens aus den letzten Worten Solneman's deutlich hervor: daß er noch in dieser Nacht die Leiche zu überführen gedachte. Da galt es, irgendetwas — doch jedenfalls vorsichtig — einzugreifen.

Im Laufe des Tages schon war der Brief Solneman's an den Magistrat weidlich in der Stadt besprochen worden. Und nach Einbruch der Dunkelheit hatten Hunderte die hüpfenden Worte auf der geistreichen Wand des Turmes mit nachspringenden Augen eingesehen.

Nun krönte alles, was laufen konnte und nicht unter jeder Bedingung stat spielen und Bier trinken mußte oder sehr jung verheiratet war — Tausende strömten an die Parkmauer, umbrandeten sie dumpfen Gemurmes — warteten — jeder an der Mauerstelle, die er ohne besonderes Ziel und mehr durch Zufall erreicht hatte. Wenn das Glück günstig war, der stand eben gerade da, wo das Gesehe sich öffnen würde.

Auf dem Rathaus aber beschloß man nach Rücksprache mit der Polizei, den Wagen unbefahrend seines Weges fahren zu lassen und erst — um Unruhen größerer Stiles zu vermeiden — auf dem Friedhofe zuzugreifen. Dort sollte dann die unsichere Sachlage energisch geklärt werden.

Immer noch liefen Leute gegen den Park. Die Stadt war wie ein aufgekärter Ameisenhaufen. Die nicht mehr vor der Mauer selbst Platz fanden, hielten die nächsten Straßen besetzt. Eine fieberhafte Geschäftigkeit, die etwas Unheimliches hatte, weil doch ganz zweifelhaft war, ob wirklich geschah, was da von Solneman erwartet wurde, schob die flüsternden Menschenmassen vorwärts und durcheinander. Niemand wagte ein lautes Wort. Die Nacht lag schwer auf der Stadt. Kein Mond. Nur die Sterne, plötzlich niederstichend durch ein Loch am Himmel, wenn dicke Wolken schwerfällig sich verschoben.

Was wurde denn erwartet? Man beriet sich wispernd. Man äußerte Vermutungen und Bedenken. In welchem Aufzuge, so fragte man sich, wird er wohl die Leiche forschaffen? Woher besitzt er eine Leichenkutsche? Spannt er vielleicht die Elefanten vor einen Wägelwagen?

Aber diese Fragen waren nicht eigentlich das, was fragend in den Augen der Tausenden stand. — Heute vielleicht — war er heute vielleicht zu pöden? Das in Wahrheit wollte einer vom anderen wissen, zur Lösung dieser Frage schaltete einer den anderen auf, wenn er meinte, es sei doch wahrscheinlich, daß Solneman selber den Transport überwache

## Vom Diamantenfieber gehegt.

Tolle Jagd in Südafrika. — Zwischen Krösus und Bettler.

In Britisch-Südafrika herrscht augenblicklich eine tolle Jagd nach Diamanten. In der menschenleeren Ecke zwischen der afrikanischen Wüste und dem Atlantischen Ozean, die sich Britisch-Kamaqualand nennt, hat sich ein neues Eldorado aufgetan. Die Lage der Goldgrube von Johannesburg und der ersten Brillanten von Kimberley scheinen wieder angedrohen. Aus allen Teilen der südafrikanischen Union treffen täglich Scharen von Menschen in der Sandwüste ein, um ihr Glück zu versuchen. Fort Noho, das kleine Hagenstädtchen des Gebiets, erlebt einen raschen Aufschwung. Eine Horde wilder Glücksritzer führt ein phantastisches Leben zwischen Krösus und Bettler und sucht nach harter Arbeit ihr Verlangen in Bars und Spielhöllen. Gerüchte von phantastischen Funden gehen von Mund zu Mund.

Ungefähr 100 Kilometer von dieser Stadt hat die südafrikanische Regierung bereits ihre Hand auf das diamantenhaltige Land gelegt. Anstelle der Schatzgräberei auf eigenes Risiko ist hier ein Musterbetrieb entstanden. Die staatlichen Diamantengruben werden wie eine Festung bewacht. Ihr ganzer Komplex ist von einem Stachelbrachzahn umzogen, der in der Nacht überdies noch

durch Starkstrom gesichert

ist und durch bewaffnete Patrouillen bewacht wird. Die aus 200 Mann bestehende Belegschaft führt infolgedessen eine Art Gefängnisleben. Sie ist sorgfältig aus den angesehensten Farmerfamilien des Landes gewählt. Jeder Arbeiter verpflichtet sich gegen ein Gehalt von 300 Mark pro Monat sowie freier Verpflegung, Wohnung und ärztliche Fürsorge auf ein halbes Jahr. Während der Zeit des Kontrattes darf er das Lager nicht verlassen und auch keine Besuche empfangen. Dafür sind Nahrung und Unterkunft erstklassig. Das Sanitätsökem ist das beste von ganz Südafrika. Jedes Arbeiterhaus hat warme und kalte Bäder. Zur Beseitigung von Mücken und anderen Infektionsträgern sind zwei Netze mit einem besonderen Stab tätig. Für die Unterhaltung der Arbeiter sind Tennis-, Golf-, Cricket- und Fußballplätze vorhanden. Für die geistigen Bedürfnisse ist durch einen Lesesaal und durch einen Unterhaltungsraum gesorgt. Dagegen ist im Lager, zum Gespött der hartgejagten Freibeuter und der Freien Zone der Verkauf von Alkohol streng untersagt, ebenso wie Bars und Spielhöllen verpönt sind.

## Engländerinnen heiraten zu früh.

16 Jahre soll Norm werden.

„Das heiratfähige Alter, wie es im englischen Gesetz festgelegt ist, weicht von der in anderen Ländern geltenden Norm bedenklich ab. Man muß sich nur wundern, daß man sich bisher mit diesen Dingen so leicht abgefunden hat.“ Diese Erklärung gab der Direktor im Britischen Innenministerium, S. B. Harris, in dem parlamentarischen Ausschuss, der das Gesetz über das heiratfähige Alter zu beraten hat. Danach soll das Heiratsalter für junge Leute beiderlei Geschlechtes gleichmäßig auf 16 Jahre festgelegt und alle unter diesem Alter geschlossenen Ehen für ungültig erklärt werden. Wie der Redner weiter ausführte, kann der Hinweis, daß früher geschlossene Ehen nur Ausnahmefälle bildeten, nicht als ausreichende Entschuldigung gelten.

— wie? Wer denn sonst? Man könne also aus nächster Nähe — wie? Man könne also — o ja jawohl! Heute gelang es vielleicht. — Bruder, auf mich ist Verlaß! Wenn du nur tüchtig zugreiffst, an mir soll es nicht fehlen. Aber du mußt zuerst zugreifen, damit ich weiß, woran ich bin!

Solches schwang heimlich in den geflüsterten Worten, die ein anderes Aussehen hatten, als ihrer Bedeutung zulang.

Windböhe sprangen von der Mauer herab, als seien sie hinter der Balustrade hoch dort oben auf der Lauer gelegen. Silbe schwirren wie plumpe Nachtgatter durch die Luft, sackten durch, flügelarm, fielen kraftlos in die Gasse, starben unter den Füßen planlos Trappeltier. . . Dann schossen wieder die kalten Stacheln der Sterne herab — warfen sich in die dunklen Schwärze der Straßenzüge, bohren sich in die Augen Aufschauender — und wurden vom Belge himmelhintergeleitender Volkstiere gleichmäßig aufgefangen, wurden unschädlich gemacht.

Es schlug ein Uhr. Nahe Turmuhrten schleuderten diesen einen Ton in die durchmurmerte Stille. Die Straßen schredten auf. Eine Wisperwelle durchlief den Stadtteil. Unruhe gebar Unruhe. Kam etwas — von dort — oder von dort? War schon Ungewöhnliches zu sehen? Da die einen ungeduldig meinten, die anderen dort drüben entdeckten bereits etwas, glaubten die anderen, aus der Ungebuld jener schließen zu müssen, schon sei etwas im Gange. Und man befeuerte sich so gegenseitig, ohne zu wissen, daß nirgends in der Nähe irgend etwas geschah.

Aber plötzlich sprudelten aus dem Innern der Stadt rasche Neugierquellen in den buntwogenden Menschenteich am Park. Und die Folge war, daß Entrüstungsschreie wie kleine Wellen aufspritzten. Mitten in der Stadt wollte man den Leichenwagen gesichtet haben. Eben sei er über den Balduinplatz gefahren.

Da dem Gerücht nicht widersprochen wurde, da es sich aufrechterhielt, sich verstärkte — da schon einige, die dem Stadtinnern nahe waren, von der großen Masse sich lösten und fortzuweichen angingen — kam eine furchtbare, noch verhaltene, langsam erst ausholende Bewegung in die schwarzen, endlosen Massen.

Alle drehten sich zunächst einmal um. Gesichter zuckten dort, wo vorher die Rücken geschlafen hatten. Dann stießen diese Gesichter vorwärts mit vorgeschalteten Häufen, schoben, preßten, trampelten, wichen Türrenden aus, überholten Traubelnde, ließen schon, ließen bereits über Weiches, vom sinkenden Boden her Brüllendes, ließen über um sich schlagenbe, hochgeschnelle Beine, entriffen die eigenen fest krallenden Händen, machten einen Mund stumm, weil sie mitten auf ihn traten, ließen, ließen, ließen . . .

Richtung Balduinplatz!

(Fortsetzung folgt.)

## Straußen-Jagd in — London.

Aus der Riste entwischt.

London erlebte das seltsame Schauspiel einer Straußen-Jagd in seinen Straßen. Der Vogel Strauß war nämlich aus einer großen Riste, die auf einem Lieferwagen stand, ausgebrochen, und zwar gerade gegenüber der Polizeiwache. Ein halbes Duzend Konstabler beteiligte sich an der Jagd. „Wir haben noch nie so viel Spaß in unserer Straße gehabt“, sagten die Anwohner. Als der Strauß ausbrach, wollte ihn der Chauffeur an den Beinen packen, aber der Strauß schleifte den Mann mühelos über die Straße hinter sich her. Die Konstabler, die sich vor Lachen nicht halten konnten, rannten nun aus der Wache und verfolgten den Vogel. Damen, die sich auf der Straße befanden, flüchteten. Die Schulbuben schloffen sich den Polizeibeamten an. Ein Konstabler packte den Vogel bei dem Hals, das Resultat war, daß alle beide hinfielen. Dann setzte sich eine ganze Anzahl von Polizeibeamten und anderen Männern dem Strauß auf den Rücken. Einem Beamten trat der Vogel vor den Bauch. Man legte dem Strauß ein dickes Tau um die Beine, er zerbis es, als ob es dünner Bindfaden wäre. Aber mit einem neuen Tau gelang endlich die Gefangenahme. Der Strauß wurde wieder in die Riste verpackt, sie wurde zugenagelt und nun fuhr der Wagen mit der widerpenntigen Ladung davon.

## Was bei der Sittlichkeitschüfferei herauskommt.

Die sittenlose Sittenspolizei.

Im Sottoter Polizeipräsidium herrscht gegenwärtig gedrückte Stimmung. Nicht allein in den Zellen der Verhafteten, wo ständig Folterkammerluft weht, sondern auch innerhalb der Beamtenenschaft. Die Hand des Innenministers ist nämlich roh in ein Polizeipräsidium hineingefahren. Schon seit 3 Monaten war aufgefallen, daß keine Anzeigen mehr über die in verschiedenen „Hotels“ heimlich betriebene Prostitution eingelaufen waren. Dagegen waren dem Polizeipräsidenten eine Reihe anonym Briefe auf den Tisch geflogen. Darin wurde behauptet, daß die Sittenspolizei mit den Hoteliers unter einer Decke stehe und diesen gegen nicht bezahlende „Prozente“ rechtzeitig polizeiliche Kontrollen ankündige. Eine Untersuchung bekräftigte die Angaben der Briefschreiber. Die sittenlose Sittenspolizei floh. Daß die neugegründete Sittenspolizei ihre Arbeit wirklich ernst und sittenrein aufgenommen hat, beweisen die an den letzten Abenden vorgenommenen Massenverhaftungen von Gymnastikfinken, die sich erlaubt hatten, den abendlichen Hummelstörche auf dem Boulevard Bar D'Woboditel zu besuchen . . .

# Sport-Turnen-Spiel

## Berufsböger in der Sporthalle.

Welt fest — Witsch gibt auf.

Die Berufsböger haben lange Zeit gewartet, ehe sie sich wieder nach Danzig wagen. Im Gesehjahr zu früheren Veranlassungen hatte man bei den Kämpfen am Sonnabend allzu ungleiche Paarungen vermieden. Das Programm versprach also guten Sport, war aber doch nicht jugendlich genug, um die Sporthalle restlos zu füllen.

Es wurde auch nur teilweise guter Sport geboten. Von den fünf Kämpfen waren vier mäßig und nur einer gut. Dieser eine Kampf jedoch, es war die Begegnung zwischen Schulz (Königsberg) und R a n (Warschau) machte den Abend lehnend. Man hatte Schulz im vorigen Jahre nach Punkten geschlagen. Schulz, der berechnete Annahmer auf den deutschen Meistertitel ist, hatte also eine alte Rechnung zu begleichen. Sechs von den acht Runden kämpften die beiden in einem Tempo, daß es eine Lust war, ihnen zuzusehen. Der Warschauer ging vom ersten Gongschlag an auf einen 1. o. Sieg aus. Durch fernweilige geschlagene, kurze Linke und rechte Haken verjagte er seinen Gegner zu germaßen, um einen von unten gezogenen Schwinger anzubringen, der, richtig auf den „Punkt“ treffend, Schulz auch unweigerlich für die Zeit auf die Bretter gelegt hätte. Schulz hatte jedoch bald die Absicht seines Gegners erkannt. Was er dann an richtiger Deckung leistete, war vorbildlich. Dabei fand er aber immer noch Zeit und Gelegenheit, seinen Gegner zu beunruhigen. Gute Dienste leistete ihm dabei seine Linke, die dem Polen oft genug ins Gesicht fuhr und ihn zur Vorhinstellung mahnte. Die zweite Runde brachte prächtige Schlagwechsel, die aber trotz ihrer Häufigkeit und Schärfe an Genauigkeit nichts zu wünschen übrig ließen. Schulz zeigte hier, daß er auch seine Rechte sehr gut zu gebrauchen verstand. Auch die dritte, vierte und fünfte Runde waren ausgezeichnet. Die beiden nächsten Runden aber flauer. In der Schlusrunde gingen beide, trotzdem sie das scharfe Tempo schon etwas mitgenommen hatte, nochmals aus sich heraus. Das verkündete Unentschieden fand beifällige und dankbare Aufnahme.

Einen guten Kampf lieferte auch der Danziger Welt, der im Leichtgewicht mit Schumann (Berlin) die Handfläche freizog. Auch dieser Kampf ging über acht Runden. Die Kampfesweise des Danzigers wirkte infolge seiner Gedrungenheit etwas erkrampf. Dieser Schönheitsfehler wird aber weit durch die Wirkung der Schläge wettgemacht. Die genaue Arbeit des Danzigers machte dem Berliner viel zu schaffen. Welt wurde in der zweiten Runde das Auge aufgeschlagen. Er konnte aber, trotzdem der über größere Reichweite verfügende Berliner dies geschickt ausnutzte, den Kampf negeich beenden.

Der über 100 Runden angelegte Hauptkampf zwischen dem Mulatten Carter (Amerika) und dem derzeitigen Trainer der Sporthalle, Hans Witsch (Duisburg) nahm ein vorzeitiges Ende. Dem Duisburger wurde in der sechsten Runde die rechte Augenbraue aufgeschlagen, worauf er den Kampf ausgab. Obwohl beide das gleiche Gewicht (80 Kilogramm) in den Ring brachten, wirkte der Duisburger neben dem riesigen Körper direkt klein. Carter, der Riesenmensch, und Witsch, der Mann für die Zeit auf die Bretter legte, ist heute nicht mehr der Mann, der er einst war. Immerhin reichte ihm Körner aber aus, um nach einigen Vorbereitungsstunden Witsch aus dem Ring zu werfen.

Zu Beginn des Kampfes zeigte sich Witsch lebhafter, wurde jedoch von den langen Armen des Mulatten in Schach gehalten. Abgesehen davon, daß Witsch in der fünften Runde wegen Kopfstoßens in den Magen verwundet worden war, ereignete sich in den fünf Runden nichts Aufregendes. In der sechsten Runde ging der wiefelschön technisch bessere Mulatte aus sich heraus. Witsch kam dadurch oft in Bedrängnis. Die durch einen linken Haken hervorgerufene Augenverletzung bei Witsch machte den Kampf dann ein Ende. Der primitiv kämpfende Duisburger hatte nie so recht eine Chance.

Bei den übrigen Kämpfen siegte im Weltgewicht B o l a (Berlin) über K r u s e (Hamburg) nach Punkten. Beide gaben sich rechtliche Mühe. Sie konnten besonders durch flotten Schlagauswärtlich gefaßt.

Im Einleitungskampf schlug der Antantengewichtler A l m e r o l d (Kassel) seinen Gegner W a h (Königsberg) in der dritten Runde mehrmals hart an. Da W a h bei „aus“ noch nicht kampfbereit stand, mußte Almerold der Sieg zugesprochen werden. Der Sieg war verdient.

Als Ringrichter betätigte sich D. G r i e s e (Berlin).

## Europameisterschaften der Ringer.

Die Europameisterschaften im Ringen wurden am Freitagabend mit den Kämpfen der Schwergewichtsklasse fortgesetzt. Der deutsche Meister G e h r i n g (Ludwigshafen) war dem Oesterreicher H i r s c h von Anfang an überlegen und siegte durch Aufgabe von H i r s c h. — Einen knappen Punktsieg holte sich in der Bantamklasse der Schwede Lindelöf über Heiber (Dortmund). — In den Sonnabendkämpfen mußte Steinig (Dortmund) dem Ungarn L a s z a n o w nach erbittertem Kampf den Punktsieg überlassen. S p e r l i n g (Dortmund) dagegen feierte im Leichtgewicht einen vielumjubelten zweiten Sieg über den Dänen K a g e M e i e r nach Punkten. Im Mittelgewicht kam der Hamburger Fö l d e a l zu einem Blitzsieg nach 50 Sekunden über den Franzosen B a n d e r s s y.

Am Sonntag, dem Schlußtag, wurde Heiber-Musberg von dem Italiener G o z z i geschlagen. Steinig-Dortmund siegte im Federgewicht über F i h l a j a m e d i (Finland). S p e r l i n g -Dortmund landete einen hohen Punktsieg über dem Norweger D a h l.

Im Mittelgewicht konnte der Hamburger Fö l d e a l den Estländer R a b a l s auf die Schultern bringen. In der dritten Runde der Halbschwergewichtsklasse konnte K u p p -Mannheim den Italiener G r u p p i o n i durch feillichen Untergriff auf die Schultern legen.

## Berlin - Kottbus - Berlin.

Am Sonntag wurde zum 22. Male die klassische Frühjahrsfahrt des Berliner Bundesgauces zur Durchführung gebracht. Noch nie standen die Teilnehmer vor einer so schweren Aufgabe, denn Regen und Schnee machten den Fahrern sehr zu schaffen. Eine gute Leistung vollbrachte der Berliner H o s m a n n, der sich hinter Wettschall allein an die Spitze setzte, um als bester Mann das schwere Rennen zu gewinnen.

Ergebnisse: A-Klasse: H o s m a n n -Berlin in 9:55:41, 2. H a r t e r -Dresden in 10:05:12, 3. T h i e r b a c h -Dresden in 10:05:12, 4. H u n g e r -Dresden in 10:05:12, 5.

## Heinzenburg-Gedenkstafel.

Die Heinzenburg-Gedenkstafel kam am Sonntag auf dem Platz des S. C. Charlottenburg über 3x4 Kilometer zum Austrag. Die Mannschaft von Teutonia konnte auch

diesmal wieder in 56:12 über den S. C. Charlottenburg siegreich bleiben. Im Gesamtwettbewerb um den Heinzenburgpreis, in dem die Senioren, Junioren, Anfänger und Erstlinge zusammen gewertet werden, siegte dagegen der S. C. Charlottenburg mit 14 Punkten vor Teutonia mit 13 Punkten.

## Das war zu hoch.

Städtepiel Stolp—Danzig 3:1 (3:1), Geden 5:3.

Ungefähr 1500 Zuschauer waren gestern auf dem Schwopplatz Zeugen, auf welchem diesem Danzigs Fußballsport steht. Konnte doch die Stolper Städtegemeinschaft zum zweitenmal die Danziger Städteeff schlagen. Die hohe Torzahl kam aber selbst den arsten Spielern überraschend. Der Sieg der Stolper war jedoch wohlverdient. Der Torwart der Gäste hatte nicht allzu viel Gelegenheit, sein Können zu zeigen, denn alle Danziger Angriffe kamen selten über die Verteidigung hinaus. Der Sturm der Stolper Mannschaft verstand es, namentlich in der zweiten Spielhälfte, durch gutes Stellungsspiel und Schnelligkeit, sowie durch große Schußkraft die rechtlichen Vorlegen zu erzielen. Bei Danzig konnte lediglich der Torwart gefaßt. Auch der rechte Verteidiger tat sein Möglichstes. Die Käuferreihe unterstützte den ohnehin schwachen Sturm in keiner Weise.

Stolp fand sich nach Spielbeginn schneller. Nach einem schönen Durchbruch konnten die Gäste dann auch das erste Tor schießen. Den Gästen gelang abermals ein Durchbruch. Ueber den gefallenen Torwart rollte der Ball zum zweitenmal ins Tor, dem kurz darauf das dritte folgte. Jetzt kam Danzig einige Minuten auf. Nach zeitweise gutem Zusammentreffen konnte der erste Treffer für Danzig geschossen werden. Mit 3:1 ging's in die Pause. In der zweiten Halbzeit war die Ueberlegenheit der Stolper noch größer. Bald hieß es 4:1. Durch unhaltbaren Schuß des Halbrechten folgte das fünfte Tor. Stolp verlor viele Gelegenheiten durch Unachtsamkeit. Danzigs Verteidigung wurde nach diesen Vorlegen etwas besser und konnte zahlreiche Durchbrüche an Geden abbrechen. Schließlich aber fiel nach einer schönen Kombination das sechste und kurz darauf das siebente Tor. Stolp drängte weiter. Zwei weitere Tore waren die Ausnahme. In dem Ergebnis 9:1 wurde dann nichts mehr geändert.

## Stettin belegt den zweiten Platz.

Titania schlägt Spielvereinigung Memel 3:2.

Titania-Stettin und Spielvereinigung Memel trugen in Stettin das letzte Spiel der ersten Valenteisterschaftsrunde aus, das die Entscheidung bringen sollte, wer voraussichtlich neben R. B. Königsberg an den Spielen um die deutsche Meisterschaft teilnehmen soll. Die Entscheidung ist zugunsten Titantias gefallen. In der ersten Halbzeit sah es allerdings nach einem Erfolg der Memeler aus, die zeitweise recht überlegen spielten und in der 18. Minute durch Selbsttor eines Stettiner Verteidigers in Führung gingen. In der 33. Minute glück Titania aus. — In der zweiten Halbzeit spielte Titania bedeutend besser als vor der Pause. Durch zwei Tore in der 15. und 19. Minute wurde der Sieg sichergestellt. Eine Viertelstunde vor Schluß konnte Memel zwar noch ein Tor aufholen.

## Berliner Fußballmeisterschaft.

Bertha H. S. C. schlägt Tennis 1:0.

Das erste Entscheidungsspiel um die Berliner Fußballmeisterschaft zwischen den beiden Abteilungsmeistern Bertha H. S. C. und Tennis Borussia hatte am Sonntag über 3500 Zuschauer nach dem Poststadion gelockt, die aber recht enttäuscht nach Hause gehen mußten. In der 11. Minute konnte Sobel eine gute Vorlage von Kiesel überraschend zum ersten und entscheidenden Tor einsenden.

## Jugend-Werbefieber der Arbeitersportler.

Eine in allen Teilen gut gelungene F u g e n d - W e r b e f e i e r veranstaltete gestern nachmittag in der Turnhalle der ehemaligen Kriegsschule die Freie Turnerschaft Danzigs. Zahlreich war die Jugend erschienen. Aber auch die Eltern wollten sich überzeugen, wie ihre Schützlinge in den Arbeitersportvereinen aufgehoben sind. Dem starken Beifall und den vielen anerkennenden Worten nach zu urteilen, muß diese Prüfung zu Gunsten der Arbeitersportler ausgefallen sein.

Die F. T. Danzig hatte ein vorzügliches Programm zusammengestellt. Mit einem gemeinsamen Aufmarsch der Teilnehmer wurde die Feier eröffnet. Vorne die Kleinsten, Jungen und Mädchen, denen die Freude an ihrer eigenen Bewegung nur so aus den Augen leuchtete, dann die Frauen, zuletzt die Männer. Alle in einheitlicher, leidenschaftlicher, über hundert Teilnehmer. Das Ganze ein schmuckes Bild. Eindringlich die Worte des Gen. K e u m a n n, der die Jugend aufforderte, den Sport in den Reihen der Arbeitersportler zu betreiben. Auch die Mahnung an die Eltern dürfte nicht ungehört verhallt sein, wird doch die Jugend durch vernunftgemäß betriebene Leibesübungen vor den Gefahren jeckischer und fürwärtlicher Art bewahrt.

Die anschließend geturnten gemeinsamen Freiübungen haben sehr viele zur Nachahmung angeregt. Beim Vordringen waren die Knaben in ihrem Element. Auch das „Drittenabwärtigen“ fand wegen seiner Lustigkeit viel Beifall. Am liebsten hätten die Eltern mitgespielt. Die Mädchen zeigten ihre Geschicklichkeit an den Schwebekanten. Das war schon schwieriger. Aber die Balancierübungen sind im täglichen Leben gut zu gebrauchen.

Durch Taktturnen an vier Barren symbolisierten die Turnerinnen ihren Willen zur Gemeinschaftsarbeit. Die Haltungsübungen dürften aus manchem schwachen, gleichförmigen Mädchen bald eine starke Frau hervorzubringen. Dann turnten alle Riegen gemeinsam. Alles klappte wie am Schnürchen, wie es ja auch in einer Turnstunde der Arbeitersportler sein soll. Bis zu welcher Fertigkeit man es bringen kann, demonstrierten die Männer, die am Hochred trinten und Kasten sprangen. Zum Schluß wurde Rückballspiel gezeigt. Die schwächere Partei gewann.

Alles in allem, eine Werbefeier, die nachhaltigsten Eindruck hinterließ und deren Zweck erfüllt haben dürfte.

## Der Fußball rollt...

Vortreffung der Mundenspiele.

Die Fußballspieler des Arbeiter-Turn- und Sportverbandes Danzig sind eifrig bemüht, ihre in diesem Jahre etwas verspätet begonnene Fußballserie zu fördern. Western wurde der fünfte Spieltag abgewickelt. Leider waren die Plätze nicht überall in vorchriftsmäßiger Verfassung. Ein großer Teil der angebotenen Spiele konnte jedoch durchgeführt werden.

In der I. A-Klasse gab es eines der interessantesten Treffen. Es kämpften die ersten Mannschaften der Vereine Danzig und Kauzabr. Die bisherigen Begegnungen der beiden Mannschaften hatten stets gefallen, so daß man dem gestrigen Treffen mit einiger Erwartung entgegenschau. Man wurde auch nicht enttäuscht. Das Spiel reichte sich würdevoll an seine Vorgänger an. Hatte in den letzten Serien Danzig meistens die Oberhand behalten, so kam es diesmal anders.

Vangfuhr schlug Danzig 3:1 (2:1).

Es war dies kein Witzstreifer. Vangfuhr hat sich den Sieg rechtlich erkämpft. Nicht nur durch Eifer und Einsatz des Körpers, sondern in weit höherem Maße durch technische Fähigkeiten. Besondere Leistungen zeigte der Rechtsaußen, der gestern unfehlbar der beste Mann auf dem Platz war. Hatte der Vangfuhrer Mittelfürmer noch etwas mehr Offenheit entfaltet und nicht seine Leistung durch Ueberkombination geschmälert, das Resultat wäre für Vangfuhr noch glücklicher ausgefallen.

Die Danziger Mannschaft hatte einen ihrer schwächsten Tage, doch ist an der Niederlage nicht nur das zu wenige Glück schuld, sondern die Aufstellung der Mannschaft. Würde man jedoch anfangen, die Leistungen der Spieler aneinander abzuwägen, so bliebe von der Mannschaft nicht allzuviel mehr übrig. Mit der Mannschaft, mit der gestern gespielt wurde, dürften sich jedoch nicht viel Vorbeeren erufen lassen. Dies eine notwendige Feststellung.

Das Spiel kam auf dem trockenen und sehr gut spielfähigen Platz am Michaelsweg zum Austrag. Danzig, die erste Halbzeit mit Wind spielend, schuf nach anfänglicher Ueberlegenheit das erste Tor. Der Vangfuhrer Sturm fand sich jedoch bald zusammen. Angriff auf Angriff folgte, bis schließlich im Anschluß an eine Kante von rechts der Ausgleich fiel. Der Ball wäre jedoch zu halten gewesen. Ein schon als sicheres Tor verurteilter Schuß von Vangfuhr ging gegen die Latte. Der am Boden liegende Danziger Torwart konnte den ins Feld zurückspringenden Ball gerade noch halten. Ein ähnliches aber erfolgloseres Mäander verhalf Vangfuhr zum zweiten Tor. Das Spiel wurde anschließend unbilligerweise härter, als es sonst bei Arbeitersportkern üblich ist. Später legte sich dies aber, doch hätte der Schiedsrichter bestimmt aufmerksamer leiten können. Nach der Pause wollte Danzig mit allen Mitteln ausbullen, konnte aber nichts erreichen. Vangfuhr hatte sich bereits auf Verteidigen verlegt, ging aber, nachdem Danzig in seiner Angriffsflut nachgelassen hatte, seinerseits wieder vor. Ein weiteres Tor war die Ausnahme. Der Sieg der Vangfuhrer stand damit fest.

Dhra (Dhra) gegen Vorwärts (Neufahrwasser) 6:2 (2:1).

Dhra trat in neuer Aufstellung an. Kurze Zeit spielte die Mannschaft überlegen, doch wurden alle Angriffe von der gut arbeitenden Wintermannschaft Neufahrwassers gehalten. Das unnötig harte Angehen des Torhüters sollte Dhra aber unterlassen. Einen schönen Schuß des Draer Halbrechten konnte der Torwart von Neufahrwasser halten. Den zweiten Schuß mußte er jedoch passieren lassen. So kam Dhra zum ersten Tor. Nicht lange und Neufahrwasser hatte ausgeglichen. Das zweite Tor für Dhra war eine vom Vorwärts-Torwart verpaßte Angelegenheit.

Bei Halbzeit stand das Spiel 2:1 für Dhra. Eine weite Vorlage aus der Käuferreihe, vom Draer Halblinken geschickt ausgenützt, wurde zum dritten Tor verwandelt. Auf eine Ecke folgte das vierte Tor, dem Neufahrwasser kein zweites entgegenstellte. Dieses Tor war ein Kessler des Draer Vorwärtlers, der einen Ball bei der Fußabwehr verfehlte. Dem Rechtsaußen von Dhra gelang dann das fünfte Tor.

Was vorher an Eifer gezeigt wurde, war jetzt vollständig verschwunden, denn Dhra war seines Sieges sicher. Neufahrwasser wollte jedoch noch ausbullen, verachtete dies aber durch unnötig harte Spielweise zu erreichen. Eine Ecke mit nachfolgendem Schuß brachte das sechste Tor für Dhra.

In der I-B-Klasse trat Bürgerweien unvollständig an und überließ sich leichtsinnig dem Punkte. Die zweite Halbzeit nach ausgefallenem Spiel Troyl 5:1.

In der III. Klasse wurde das Spiel Troyl II gegen Schidls II bei Halbzeit infolge aufgeweichten Platzes abgebrochen.

Freizeit III schlug Bürgerweien 11:0. Ein Elfmeter brachte den Knappen aber verdienten Sieg.

## Handball-Spieltag in Danzig.

Der gestrige Handballspieltag der bürgerlichen Sportverbände litt unter den schlechten Platzverhältnissen. Trotzdem konnten einige Treffen durchgeführt werden. Bei den Turnern siegte in der Meisterschaftsklasse der Tu. Dhr a über die Turngemeinde Danzig 5:2 (2:0). Die Draer hatten den Vorteil, sich auf eigenem Platz auszukennen. Die Ligamannschaften der Vereine Preußen und L. B. D. trennten sich 2:1 (2:0).

In der ersten Klasse der Turner siegte der Tu. Neufahrwasser über den Tu. Dhra 1:0 (0:0).

## Welcher in Stettin geschlagen.

Am Sonntag veranstaltete der Sportklub Preußen in Stettin ein lokales Hallensportfest, an dem auch Dr. Welcher teilnahm. Im 1000-Meter-Vorgabelaufen gelang es ihm nicht, sich durchzusetzen. In der Zeit von 2:49 mußte er sich mit dem dritten Platz begnügen. Den Sprinterdreikampf über 40, 50 und 60 Meter gewann Schulze-Preußen, Stettin, mit 15 Punkten vor Gebner und Dr. Welcher je 10 Punkte.

Fußballspiel Oesterreich-Italien 3:0.

In Wien standen sich am Sonntag vor 50000 Zuschauern die Ländermannschaften von O e s t e r r e i c h und I t a l i e n gegenüber. Der Sieg der Oesterreicher stand bereits nach der ersten Spielhälfte fest, die 3:0 für Oesterreich schloß.

# Die Schichtarbeiter fordern Klarheit.

### Sanierung und Lohnausbesserung.

Die drei Metallarbeitergewerkschaften in Elbing hatten eine Delegiertenversammlung der Firma Schicht nach dem Volkshaus einberufen, die außerordentlich gut besucht war. Etwa 1200 Mann füllten dicht gedrängt den großen Saal des Volkshauses. Nach Eröffnung durch Wallbrecht vom Deutschen Metallarbeiter-Verband gab Landtagsabgeordneter Nudnik ein Ueberblick über den Stand der Schichtarbeiter, deren Entwicklung er als einen Lebensweg für die Schicht-Verbandsarbeit bezeichnet. Fast ein Jahr ist verstrichen, seitdem die ersten ernsthaften Verhandlungen über eine Sanierung in Berlin geschlossen wurden, und noch ist man kaum einen Schritt weiter. Der Redner erläuterte noch einmal die Wünsche der Herren von der Forsten und Professor Koc, Danzig, und das schließlich von der Reichsregierung vorgeschlagene Gesetz, das eine Ueberführung der Danziger und Elbinger Werke in den Besitz der öffentlichen Hand (in Form einer Aktiengesellschaft) vorsieht. Nachdem in einem früheren Stadium die größten Schwierigkeiten gegen die Sanierung von dem deutschen Reichstagsabgeordneten Wolf, Direktor von Loth & Co. ausgegangen, sind nun auch Stimmen der Arbeiterschaft von der Wasserseite, beispielsweise Stettin, laut geworden. Dem gegenüber muß aber gesagt werden, daß die Verhältnisse in Danzig und Elbing mit besonderem Maß gemessen werden müssen. Die Stadt Elbing würde bankrott gemacht werden, wenn Schicht völlig zum Erliegen käme.

**Wir fordern Erhaltung des Wertes nicht im Interesse der privaten Eigentümer, die ja ausgeschaltet werden sollen, sondern wir wollen Arbeitsbeschäftigung für tausende von Arbeitern erhalten.**

Unter der veränderten Rechtsform der Aktiengesellschaft kann auch in besserer Weise für bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen in den Schichtwerken gesorgt werden. Vor allen Dingen

### Schluss mit dem ungewissen Zustand von heute!

Wo niemand weiß, ob er morgen noch an seiner Arbeitsstelle steht, wo die Firma keine Aufträge bereinnehmen kann.

Einstimmig und ohne jede Diskussion wurde folgende Entschließung angenommen:

Die am Donnerstag, dem 4. April 1929, im Elbinger Volkshaus stattgefundene Delegiertenversammlung der Firma Schicht hat sich nach wie vor auf dem Standpunkt, daß die Sanierung der Schichtwerke im Interesse der Industriearbeiter des Meeres notwendig ist. Die Stilllegung des Betriebes würde das bestehende Elend noch wesentlich vergrößern. Im Interesse der Arbeiterschaft muß von der Reichsregierung alles daran gesetzt werden, daß neben der Landwirtschaft auch der Industrie im Osten geholfen wird. Wir fordern die Sanierung der Werke nicht für die bisherigen Besitzer, sondern im Interesse der gesamten Bevölkerung.

Anschließend legte Wallbrecht den Entwurf eines Tarifvertrages vor, der von Arbeitnehmersseite an Stelle des zum 30. April gekündigten bisherigen Vertrages einereicht ist. Die Arbeiterschaft ist der Meinung, daß

Hand in Hand mit der Sanierungsaktion eine Neuordnung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse von Grund auf

erfolgen muß. Wallbrecht konnte mitteilen, daß in der Bilanz der Firma Schicht für 1927 zwei Millionen Mark für Konventionalkonten und 500.000 Mark für Projektionen stehen. Diese Summe könnte bei einer geordneten Geschäftsführung als Kapital und dafür produktiv für Arbeitsplätze angesetzt werden.

Grüßten vom Gewerksverein deutscher Metallarbeiter und Nudnik vom Christlichen Metallarbeiterverband unterführten die Ausführungen Wallbrechts und forderten wie dieser zum reibenden Zusammenwirken in den gewerkschaftlichen Organisationen auf.

## Sozialdemokratische Partei, Verein Danzig-Stadt

Wittwoch, den 10. April, abends 7 Uhr, in der Gewerbehalle, Schüsselbamm 62:

### Mitgliederversammlung

#### Tagesordnung:

1. Vortrag des Hrn. Gen. Focke über „Wohnungsbauprobleme“.
  2. Wahl der Delegierten zum Parteitag.
  3. Anträge zum Parteitag.
- Zur Kontrolle ist das Mitgliedebuch mitzubringen.

Der Ortsvorstand.

### „Der lustige Krieg“ kommt zur Aufführung.

#### Operettenvorstellungen im Wilhelm-Theater.

Die Danziger Opernvereinigung e. V. veranstaltet auch in diesem Jahre wiederum einige Wohltätigkeitsaufführungen. Es wird die Operette „Der lustige Krieg“ von Johann Strauß gegeben. Das einmal hochberühmte Werk ist selbstverständlich geratet; es wird daher sein jegliches Wiedererleben allgemeiner Interesse sicher sein. Es sei noch darauf hingewiesen, daß „Der lustige Krieg“ nicht etwa aus Straußschen Melodien zusammengesetzt ist, sondern Originalwerk genau wie „Die Medemanns“, und in der Berliner Festspielwoche im Mai Juni d. J. in einer Neubearbeitung uraufgeführt wird. Die größeren Solopartien befinden sich bei der hiesigen Aufführung, die demnächst im Wilhelm-Theater stattfindet, in den Händen von Gertrud Senferr-Graus, Hanni Sedler, Maria Selke, Herbert Fregmann, Herbert Spill, Hermann Kamerowski. Das eigene Orchester zählt 40 mitwirkende Damen und Herren. Im ganzen sind annähernd 100 Ausführende an den Aufführungen beteiligt. Dirigent ist Dr. H. Buraw. Da die Aufführungen für hiesige bedürftige Vereine und Institute sind, rechtfertigen die Veranlassungen den Anspruch auf ein reges Interesse der weitesten Kreise. Der Kartenverkauf findet bei der Firma Koeber & Wolf, Danzig, Banggasse, und in Langfuhr bei der Firma W. F. Buraw, Hauptstraße, statt. Wir verweisen auf die heutige Anzeige.

Die zionistische Organisation veranstaltete am Sonntagabend im Danziger Hof eine Versammlung, in der der bekannte Berliner Zionistenführer Blumenfeld sprach. Der Vortrag war eine Variation früherer Vorträge, die den am Zionismus interessierten Kreisen wohl bekannt sind. Neues läßt sich also kaum berichten.

**Polizeibericht vom 7. und 8. April.** Verurteilungen: 25 Personen darunter 2 wegen Diebstahls, 1 wegen Verleumdung, 1 wegen Bannbruchs, 1 wegen Sachbeschädigung, wegen Fahrens eines 3 wegen Hausfriedensbruchs, 10 wegen Trunkenheit, 2 wegen Körperverletzung, 1 wegen Obdachlosigkeit, 6 Personen in Polizeihäft.

# Aus dem Osten

## Die Benzoldämpfe entzündeten sich.

### Ein schrecklicher Unglücksfall in Thorn. — Eine menschliche Flammenfäule.

Ein schrecklicher Unglücksfall ereignete sich in der Thorner Stempelfabrik und Gravieranstalt S. Nausch in der Brückenstraße 18. Der dort beschäftigte 35jährige Graveur Bronislaw Kaminski zündete eine Gasflamme an, ohne darauf zu achten, daß in der Nähe ein Gefäß mit Benzol stand. Die Benzoldämpfe entzündeten sich sofort an der offenen Flamme und im Nu war der Unglückliche lichtlos in Flammen gehüllt. Er sprang in seiner Not durch das zu ebener Erde liegende Fenster auf den Hof und rannte von hier aus auf die Brückenstraße, laut um Hilfe rufend. Der im Nachbarhause wohnende Lederhändler Kuskowski beachtet sich gerade auf der Straße, sah keinen Pelz herunter und erstreckte damit die Flammen. Der alarmierte Sanitätsdienst überführte den Unglücklichen in das städtische Krankenhaus, wo er in sehr ernstem Zustande daniederliegt.

### Zu dem Unglücksfall erfahren wir noch folgendes:

Der Verunglückte war mit dem Brennen von Metallbildern beschäftigt, die vorher mit Benzol überstrichen werden müssen. Die Flüssigkeit befand sich in einer kleinen Schale, wie man sie zum Entwickeln photographischer Platten benutzt. Zum Anzünden des an anderer Stelle stehenden Brennaparates benutzte er unvorsichtigerweise einen papiernen Füllbus, den er an einem Oefenrohr entzündete und brennend über die Schale mit Benzol trug. In demselben Augenblick entzündeten sich die Benzoldämpfe und die Flamme schlug in die Schale hinein. Um eine Feuerbrunst zu verhindern, ergriff K. die glühend heiße Schale, um sie auf den Hof zu werfen. Dabei begab er sich mit dem brennenden Benzol und gleich im Nu einer Flammenfäule.

In der begreiflichen Aufregung vergaß er, daß Hinwerfen auf den Erdboden und Wälzen die Flammen sofort erstickt und rannte durch den Gangflur auf die Straße, die Flammen durch den Anzug immer weiter entzündend. Dank des begünstigten Eingreifens des Kaufmanns Kuskowski waren die Flammen im Augenblick gelöscht. Der Unglückliche hatte aber am ganzen Körper so schwere Brandwunden erlitten, daß die Kleiderreste sich kaum mehr vom Körper abtrennen ließen.

## Die Saaten sind gelb und weiß.

### Die Schäden des Frostes in Polen.

Die seit einigen Tagen herrschenden Frühlfröste haben, wie aus Polen gemeldet wird, in der Landwirtschaft großen Schaden angerichtet. Bereits im Verkauf des Winters

haben die Winterjaaten gelitten. Beim Anbruch des Frühlings trat eine neue Gefahr auf, da die Befruchtung der Säulnis der Saat bestand. Kurz vor Diern war eine Besserung zu verzeichnen, doch ist jetzt durch die Frühlfröste eine abermalige Verschlechterung eingetreten. Der größte Teil der Saaten ist gelb und weiß geworden. Wenn durch die weiteren Fröste die Wurzeln erfrieren sollten, dann wären die Schäden unberechenbar. Es ist ratsam, der angefrorenen Saat Salpeter zu geben und nach der völligen Erwärmung die Felder umzueggen. Verhältnismäßig geringen Schaden haben die Fröste beim Weizen angerichtet, da dieser noch wenig geerntet ist und dadurch weniger der Kälte ausgesetzt war.

## Noch keine Anklageerhebung im Hirschberger Verfahren.

Die Ermittlungen in der Jannowitzer Bluttat nehmen in Hirschberg ihren Fortgang. Der gegenwärtige Stand läßt jedoch die Bekanntgabe von Einzelheiten nicht zu. Die Meldungen einiger Mütter, daß die Anklageerhebung schon für die kommende Woche zu erwarten ist, entbehren der Begründung.

## Der Reimannsfelder Postraub aufgeklärt.

Der Raubüberfall, der am Osterfestabend auf zwei Postbeamten in Reimannsfelde bei Elbing ausgeführt wurde, hat jetzt seine völlige Aufklärung gefunden. Nachdem schon am Mittwoch der Schlosser Wilhelm Fischer und der Maler Kurt Adamit als Täter festgenommen worden waren, wurden gestern auch die beiden anderen Beteiligten, der Fleischer Franz Majewski und der Autoschlosser Will Behrendt, verhaftet.

## Ist er ein Idiot oder nicht?

### Der Petrifauer Mörder im Irrenhaus.

Vor einiger Zeit ist, wie wir berichteten, im Magistrat von Petrifau eine schändliche Tat begangen worden, der das führende Mitglied der PPS, Jaskowski, zum Opfer fiel. Der Mörder konnte verhaftet werden und entpuppte sich als ein gewisser Kajsinski, der im Auftrage der sogenannten „Revolutionären Fraktion“ dafür zu sorgen hatte, um die Petrifauer Organisation der PPS zu schwächen. Jaskowski hatte einige Tage zuvor den Provokateur Kajsinski in einer öffentlichen Versammlung demaskiert. Aus Rache knallte Kajsinski den PPS-Mitglied nieder. Das Verbrechen gegen den Mörder Kajsinski nähert sich seinem Ende. Da jedoch Kajsinski in letzter Zeit den Geisteskranken spielt, mußte er nach der Irrenanstalt in Tworki gebracht werden. Dort soll er auf seinen Geisteszustand untersucht werden.

# Wirtschaft-Handel-Schiffahrt

## Die Opeltwerke erweitern sich.

### Brennabor und Ford.

Wie aus Frankfurt gemeldet wird, haben die Opeltwerke größere Geländekäufe durchgeführt. Man schließt daraus, daß die Opeltanlagen in der neuen Gemeinschaft General Motors-Opel erheblich erweitert werden sollen.

Der Reichsteilnehmer in Brandenburg (Brennabor) läßt demontieren, daß zwischen ihm und der Ford Motor Co. Verhandlungen über Zusammenschlüsse usw. stattgefunden hätten. Brennabor würde einen Zusammenschluß in der deutschen Autoindustrie begrüßen, müsse aber ein Angebot Fords ablehnen.

Das Dementi der Reichsteilnehmer in allen Ehren. Aber so jung es in Düsseldorf auch an.

## Danziger Schiffsliste.

### Im Danziger Hafen werden erwartet:

- D. „Alena“, 6. 4. 14 Uhr Dolmenau passiert, Behne & Sieg.
- M.S. „Atlant“, 5. 4. ab Vorköping, Behne & Sieg.
- M.S. „Elisabeth“, 6. 4. mittags ab Solvesborg, Behne & Sieg.
- D. „Emanuel“, von Kopenhagen, Behne & Sieg.
- D. „Fagerwit“, 6. 4. ab Rotterdam, Behne & Sieg.
- D. „Frej“, 6. 4. ab Kopenhagen, Behne & Sieg.
- D. „Gagar“, 6. 4. 15 Uhr ab Göteborg, Pola-Stand.
- D. „Goltstein“, von Stettin, Artus.
- D. „Halsborn“, 6. 4. 15 Uhr ab Hamburg, Reinhold.
- D. „Herman“, 5. 4. von Karlshamn, Reinhold.
- D. „Hoffsch“, 7. 4. ab Kiel, Reinhold.
- D. „Mita Larsen“, 6. 4. ab Stockholm, Behne & Sieg.
- D. „Robert“, 6. 4. ab Göteborg, Behne & Sieg.
- D. „Viktoria“, 6. 4. 15 Uhr ab Kopenhagen, Pola-Stand.

Die Lodzer Textilindustrie in Palästina. Vor einigen Tagen traf der Besitzer der Widzewer Baumwollmanufaktur Dekar Kon in Tel Aviv ein. Von den dortigen Industriellen über den Zweck seiner Reise befragt, erwiderte Herr Kon, daß er nach Palästina gekommen sei, um sich mit dem Textilmarkt und der Entwicklung der Textilindustrie bekannt zu machen. Er werde Palästina nicht eher verlassen, bis er nach seine Pläne verwirklicht habe. Er habe die Absicht, ein Industrieunternehmen zu gründen.

## Der Verkehr im Hafen.

Eingang. Am 6. April: Dän. D. „Lund Willemoes“ (580) von Esbjerg, leer für H. Als. Kommerzhandl.; schwed. D. „Burr“ (1098) von Kolding, leer für H. Als. Kallerbahnen; deutsch. D. „Mira“ (371) von Lübeck mit Gütern für Venzgat, Gafentanal; schwed. D. „Agat“ (2211) von Hönnebo, leer für Behne & Sieg, Legan; schwed. D. „Mierwa“ (1333) von Göteborg, leer für Behne & Sieg, Legan; dän. D. „Garcia“ (382) von Rotterdam mit Gütern für Wolff & Co., Gafentanal; deutsch. D. „Girard“ (508) von Hamburg mit Gütern für Behne & Sieg, Herbar; deutsch. D. „Gardie“ (345) von Kopenhagen mit Automobilen für Bergense, Herbar; schwed. D. „Thora Vast“ (739) von Göteborg, leer für Pola-Stand, Herbar; dän. D. „Marie Sebler“ (221) von Falkenberg, leer für Reinhold, Gafentanal; italien. D. „Nimbia“ (1337) von Beaumont mit Gütern für Behne & Sieg, Minutionsbeden; engl. D. „Rio Blanco“ (2511) von Aarhus, leer für Pola, Transit-Gel.; holl. D. „Salem“ (453) von Viba mit Gütern für Danziger Sech-Gei., Gafentanal.

Ausgang. Am 6. April: Lett. D. „Mars“ (378) nach Memel mit Kohlen für Reinhold, Viktorian; deutsch. D. „Rafner“ (1922) nach Crefeld; leer für Behne & Sieg, Legan; deutsch. D. „Ariadne“ (373) nach Rotterdam mit Gütern für August Wolff, Gafentanal; finn. D. „Koskela“ (408) nach Helsinki; mit Gütern für Boraholt, Reichelände; holl. D. „Kerkoven“ (2887) nach Har-

vif, leer für Warts, Freiberg; norw. D. „Sarven“ (1100) nach Sarpsborg mit Kohlen für Pola-Stand, Kaiserhafen; lit. D. „Palanga“ (201) nach Bremen mit Getreide für Wolt; schwed. D. „Eur“ (432) nach Nafesou mit Kohlen für Artus, Freiberg; dän. D. „Egel“ (594) nach Antwerpen mit Holz und Gütern für Behne & Sieg, Reichelände; schwed. D. „Kammo“ (447) nach Gdingen, leer für Bergense; deutsch. D. „Anemarie“ (180) nach Gamburg mit Gütern für Frowe, Reichelände; estl. D. „Brnem“ (302) nach Riga, leer für Adolfs Votat, Kaiserhafen; dän. D. „Belaten“ (1173) nach Kopenhagen mit Kohlen für „Als, Kommerzhandl.“; schwed. D. „Fredmann“ (545) nach Stockholm mit Gütern und Benzin für Behne & Sieg, Legan; deutsch. D. „Hercus“ (383) nach Rotterdam mit Gütern für Wolff & Co., Reichelände; dän. D. „Bart“ (277) nach Aarhus, mit leeren Fässern für Bergense, Legan; lett. D. „Aurland“ (428) nach Riga mit Getreide für Bergense, Kaiserhafen; deutsch. D. „Andra“ (756) nach Norrköping mit Kohlen für Bergense, Freiberg; dän. D. „Ege“ (1121) nach Bergen mit Kohlen für Bam, Gafentanal; dän. D. „Njord“ (283) nach Aarhus mit Gütern und leeren Fässern für Dana, Schiff-Kontor, Gafentanal.

## Berliner Getreidebörsen.

### Bericht vom 6. April.

Weizen 222-225, Roggen 205-208, Braugerste 218-220, Futter- und Industrieernte 192-202, Hafer 108-204, Iola Mais Berlin 213-217, Weizenmehl 25,00-29,50, Roggenmehl 26,50 bis 28,75, Weizenkleie 15,25-15,80, Roggenkleie 14,60-14,85 Reichsmark ab märk. Stationen.

Handelsrechtliche Lieferungspreise: Weizen: Mai 235 1/2 bis 235 3/4 Geld (Vortrag 235 1/2), Juli 245-245 1/2 Geld (245), Roggen: Mai 222 (221 3/4), Juli 230-230 1/2 (229 3/4), Hafer: Mai 218 1/2 bis 219-218 1/2 (217 1/2), Juli 226 1/2-227 1/2 (225 1/2).

## Umtliche Danziger Devisenkurse.

Es wurden in Danziger Gulden notiert für	6. April		5. April	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Banknoten				
100 Reichsmark	122,197	122,507	—	—
100 Pfloty	57,74	57,88	57,74	57,88
1 amerikan. Dollar	—	—	—	—
Schek London	24,01	24,01	24,01	24,01

Im Freiverkehr: Reichsmarknoten 122,197-122,50 Dollarnoten 5,16-5,16 1/2.

## Danziger Produktenbörse vom 4. April 1929.

Großhandelspreise waggounfrei Danzig	per 100 Kilo	Großhandelspreise waggounfrei Danzig	
		per 100 Kilo	per 100 Kilo
Weizen, 130 Pfd.	27,50	Erbfen, kleine	—
„ 126 „	—	„ grüne	—
„ bezogen	—	„ Viktorja	—
Roggen	20,25	Roggenkleie	16,50
Gerste	20,50-21,75	Weizenkleie	18,50
Futtergerste	20,50-20,75	Blaumohn	—
Hafer	19,00-19,50	Wicken	—
Ackerbohnen	—	Peluschken	—

## Nichtamtliche Produktenbörse vom 6. April.

Weizen, 130 Pfund, 27,50, Tendenz still, Weizen, 127 Pfund, 27,00, Roggen 20,25, Gerste 20,50-21,75, Futtergerste 20,50 bis 20,75, Hafer 19,00-19,50, Ackerbohnen, Erbsen (kleine), Erbsen (grüne), Erbsen (Viktoria) unverändert, Roggenkleie 16,50, Weizenkleie 18,50, Blbaumohn, Wicken, Peluschken unverändert.

Jung — aber ohne Hoffnung.

Besuch im Arbeitshaus.

Man sieht sie des öfteren auf der Straße, wie sie, als Überdieser, unter Aufsicht eines Uniformierten einen respektablen Wagen voller Kleinholz ziehen, sich in den Straßen zu schaffen machen oder sonstige Arbeiten verrichten.

Zu einem Gebäude des ehemaligen Städtischen Krankenhauses sind sie untergebracht, ein schmales, engbrüstiges Häuschen auf dem Hofe, umgeben von einer Anzahl Schuppen, in denen die Händler mit Verzäupfen, Holzzerkleinern und der Herstellung von Armenträgern, sogenannten Masentrüdem, beschäftigt sind.

Trotzlos, trostlos als im Gefängnis, ist der erste Eindruck, den man beim Eintritt in die Stuben empfängt, und was man so im Gespräch mit diesem oder jenem der Insassen heraus hört, ist nicht dazu geeignet, diesen Eindruck abzumildern.

Sie sind äußerst zurückhaltend, diese Jungen, teilweise noch Kinder und älteren Männer, denen man ansieht, daß das Schicksal sie als Fangball seiner Laune benutzt. Sie schielen ängstlich auf einen schmerzbüchigen Aufseher, der echte Komik, dessen Nähe ihre Zungen lähmt.

Ein verpfushtes Leben. Ich gehe weiter. Überall derselbe Ausdruck grenzenloser Abgespanntheit. Nur ein ganz kleiner Teil der Häuser ist hier wohnhaft untergebracht, es sind zum Teil einmündige Trinker.

Was mich im tiefsten Maße bestreut, war, daß diese Männer um 7 Uhr abends zu Bett gehen müssen. Sie haben keine Lektüre, keine Unterhaltung, keine Freiheit.

Überfüllte Stuben, Bett an Bett, schreckliche Langeweile: man braucht keine schwarze Seele zu haben, um zu wissen! Das Arbeitshaus ist kein Erholungsheim; gewiss nicht.

Härten der Kriegsveteranenversorgung.

Der Reichsbund fordert ihre Beseitigung.

Im großen Saale der „Ostbahn“ in Döbra tagte Donnerstags abend eine Versammlung der Kriegsveteranen, die vom Reichsbund der Kriegsbekämpften einberufen worden war, um Aufklärung über die Versorgung der Kriegsveteranen zu geben.

Es hat sich im Laufe der Jahre herausgestellt, daß manche Bestimmungen des Versorgungsgesetzes, die auf demselben, sich vielfach als Härte auswirken. Der Reichsbund hat eine Aktion unternommen, um diese Härten, die Redner im einzelnen ausführlich darlegte, zu beseitigen.

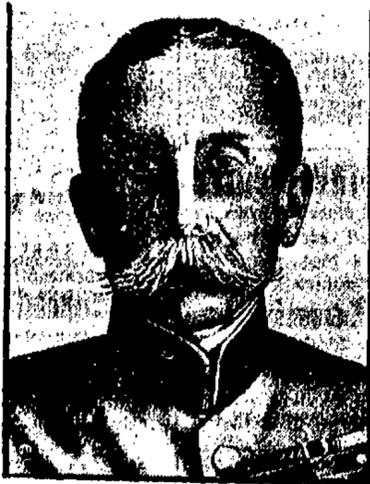
Danziger Landesverband deutscher Historiker. Die durch das Ausschreiben von Herrn Staatsarchivdirektor Dr. Kaufmann notwendig gewordenen Ergänzwahlen haben das folgende Ergebnis gehabt: 2. Vorsitzender: Staatsarchivdirektor Dr. Meide; Schatzmeister: Staatsarchivrat Dr. Kecher.

Verlegung von Lehrkräften. Der Senat der Freien Stadt Danzig hat vom 1. April d. J. folgende Lehrer verlegt: Weßalowski in Röhling (Danziger Höhe) nach Groß-Pleskau (Danziger Höhe), Brod in Einlage a. d. W. nach Bärwalde (Großes Werder), von Kraywinski in Eißwalde (Großes Werder) nach Schmöcke (Großes Werder).

Schuldienst der Stadt Danzig sind zum 1. April 1929 die nachstehenden Lehrer einberufen worden: Publik-Neuendorf (Danziger Höhe), Gabriel-Schönice (Großes Werder), Dentler-Glasberg (Danziger Höhe), Preuß-Fürstenwerder (Großes Werder), Wingeell-Verkaufswende (Danziger Niederung), Vorkmann-Brangemann (Großes Werder), Wöhrling-Vordenau (Großes Werder), Wohlgenuth-Padelopp (Großes Werder), Dembinski-Groß-Nickelnau (Großes Werder), Padbeiser-Liegenhagen (Großes Werder), Arendt-Klein-Bölkau (Danziger Höhe), Juttner-Liese (Großes Werder), Reinhold-Warlich (Danziger Höhe), sowie die Lehrerin Otto in Döbra (Danziger Höhe).

Dies ist der Mann

um den Augenblicklich der Streit tobt. Der französische General Ve Rond wurde beauftragt zum Vorsitzenden des Aufsichtsrates der Danziger Werft gewählt. Gegen die Angriffe der bürgerlichen Presse hat die Danziger Werft Stellung genommen.



„Dies ist die rein wirtschaftliche Seite dieser Angelegenheit“ bemerkt dazu der „Dsterpreß“. Die politische Bedeutung dieser Neuwahl steht auf einem anderen Blatt. Es dürfte kein Zweifel darüber bestehen, daß Frankreich mit Hilfe des Generals Ve Rond die Pläne, welche auf eine Festigung des politischen Einflusses am Baltischen Meere hinauslaufen, in ganz bestimmte Bahnen lenken will.

Statt Seidenstrümpfe — Seifenpulver.

Ist die Bahn hastig? — Eine Entscheidung des Reichsgerichts.

Ein Kaufmann hatte einen profieren Posten in einem Damenstrümpfe gekauft, die im Auftrage des Verkäufers von einer Chemiker Expeditionsfirma, in drei Kisten verpackt, bei der Winteraufnahme in Chemnitz als Expressgut ausgeliefert wurden.

Als der Käufer der Strümpfe nur die Hälfte der vereinbarten Zahlung leistete, schickte die Chemiker Expeditionsfirma die Kisten wieder an die Chemische Expeditionsfirma zurück.

Nach den Ausführungen des Reichsgerichts handelt es sich hier darum, ob überhaupt ein Verlust im Sinne des Reichsbahnverkehrsrechts eingetreten ist, d. h. ob die nachträglich erhaltene Veranlagung der beiden Kisten in der Zeit zwischen der Aufgabe zur Beförderung und dem Vorgang geistlich, der sich äußerlich als Ablieferung des Gutes darstellt.

Die Zoppoter Bahnhofsfemmeln.

Doch verurteilt.

Am 2. März schlichteten wir, wie Beamte der Gewerbeaufsicht im Zoppoter Bahnhofrestaurant Semmeln forderten, aber anstatt der loebden verbotswidrig gelieferten frischen Brötchen, alte, steinharte Semmeln vorgelegt erhielten, weil die Hälfte als Beamte der Gewerbeaufsicht erkannt worden waren.

Wie wir zu dieser Verurteilung festgestellt haben, waren diese Semmeln zwar nicht verschimmelt, aber so zähhart, daß das Gesundheitsamt die Brötchen als ungenießbar für den menschlichen Genuß erklärte.

Raubmord von zwei Jugendlichen bei Paris.

Eine siebzehnjährige Frau ermordet.

Paris, 8. 4. In einem entfernten Vorort von Paris wurde dieser Tage eine 70 Jahre alte alleinstehende Frau erschlagen in ihrem Bett aufgefunden. Der Diebstahl war offenbar Raub, da das im Hause vorhandene Bargeld fehlte.

Ein Eisenbahnzug im Schnee festengeblieben.

Lautanne, 7. 4. Ein Eisenbahnzug, der am Sonntagabend von Nièze, einem am Fuße des Jura in 700 Meter Höhe gelegenen Dorf, nach Morgs fahren sollte, blieb in mächtigen Schneeverwehungen stecken.

Die Kälte in Italien.

Rom, 8. 4. Die Märier bringen zahlreiche Meldungen über die Kälte, die auch bis nach Mittelitalien gedrungen ist. So wird berichtet, daß nicht nur in Modena und Ferrara, sondern auch in Faenza und Florenz Schneefall eingetreten ist.

Autobusunfall in Nordwestfrankreich.

Paris, 8. 4. Wie dem „Ami du Peuple“ aus Arest gemeldet wird, ist ein mit 15 Personen besetzter Autobus bei Evreux in einer Kurve infolge Mangelns eines Reifens umgekippt. 6 der Insassen wurden schwer verletzt.

Der Zoppoter Handtaschenraub — ein Diebstahl.

Vor etwa vierzehn Tagen sollte wegen des im Oktober spät abends vor dem Spielcasino in Zoppot verübten Handtaschenraubes, benannt an einer angeblichen Schauspielerin v. M. aus Berlin, vor dem erweiterten Schöffengericht verhandelt werden.

Zu dem vorgelagerten Termin waren Mutter und Tochter erschienen, um die Behauptungen des D. über das Zusammenspielen nachprüfen zu können.

Die von D. aufgestellte Behauptung des Zusammenspiels konnte ihm daher nicht widerlegt werden. Es lag sogar die Vermutung nicht allzu fern, daß die beiden Frauen dem D., der damals so auf wie gar nicht deutsch sprach, das erwonnene Geld vorenthalten wollten.

Wetterbericht.

Allgemeine Uebersicht: Nach Abzug der Störung erfolgt über das Ostseegebiet ein schwacher Hochdruckvorstoß, der jedoch nicht von langer Dauer ist.

Maximum der beiden letzten Tage: 1,6 und 4,4 Grad. Minimum der beiden letzten Nächte: - 4,3 und - 1,7 Grad.

Tragisches Geschick. Nach 17jährigem Krankentage ist im Alter von 20 Jahren der Baugewerkschiller Vincenz Schulz aus Prawd seinen Verletzungen erlegen, die er bei dem Mißgeschick-Anfall an der katholischen Kirche auf Aneiab erlitten hatte.

Wasserstandsrichten der Stromweichsel vom 8. April 1929.

Table with 4 columns: Location, yesterday's level, today's level, and another location/day. Locations include Thorn, Fordon, Culm, Graudenz, Kurzebrad, Montauerhölze, Biedel, Pratau, Rawickhof, Warichau, and Bloet.

Verantwortlich für die Redaktion: Fritz Weber; für Anzeigen: Anton Kooßen; beide in Danzig, Friedr. und Verlags-Verlagsdruckerei u. Verlagsbuchhandlung m. b. H. Danzig, Am Spandauer 6.

Statt Karten

Ein sanfter Tod entriß uns am 5. April, 1 Uhr mittags, unsere über alles geliebte Tochter, Schwester, Nichte und Kusine, meine innig geliebte Braut

Fräulein Lotte Klatt

im blühenden Alter von 21 Jahren. Im Namen der Hinterbliebenen

Familie Klatt Hans Tritscher

Beerdigung am Dienstag, den 9. April, nachmittags 4 Uhr, vom Trauerhause, Grünes Dreieck 38, aus.

Arb.-Rad- u. Kraftfahrerbund „Solidarität“

Am 5. d. Mts. entriß uns der unerbittliche Tod die Sportsgenossin

Lotte Klatt

im blühenden Alter von 21 Jahren Wir verlieren hiermit eines unserer besten Mitglieder, aktiv mitwirkend, stets hilfsbereit, ein Vorbild als Sportlerin.

Ihr Andenken stets in Ehren haltend, widmen wir ihr als letzten Gruß ein „Frisch auf!“

Die Ortsgruppe Danzig.

Die Beerdigung findet am Dienstag, den 9. April, nachmittags 4 Uhr, vom Trauerhaus Grünes Dreieck 38 aus statt

Nach schwerem Leiden verstarb am 6. April, der Verwalter des Gymnastikhauses

Gustav Schlonske

im Alter von 51 Jahren

Wir betrauern einen fleißigen Mitarbeiter, der die ihm anvertraute Aolage von ihrer Errichtung bis heute in bester Ordnung hielt. Auch die vielen Besucher des Gymnastikhauses werden den bescheidenen und immer hilfsbereiten Mann vermissen

Sein Andenken bleibt bei uns in Ehren

Die Beamten und Angestellten der Städtisch. Geschäftsstelle für Leibesübungen

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden meines lieben Mannes sage ich allen Verwandten und Bekannten sowie dem Reichsbund und der Freien Sängervereinigung Langfuhr, insbesondere dem Genossen Fietkau für seine trostreichen Worte, meinen herzlichsten Dank.

Martha Brotzki geb. Bromund

Versammlungsanzeiger

Arb.-Samariter-Bund e. V., Pol. Danzig. Der 11. Monatsabend am Montag, den 8. April 1929, fällt aus. Dafür erweiterte Vorstandssitzung. -- Mittwoch, den 10. April, abends 7 1/2 Uhr: Mittalieder-Veranstaltung in der Schule, Saal 18. Tagesordnung wird vorfristig bekanntgegeben. Der Vorstand.

SPD. Sonntag, Montag, den 8. April, abends 7 1/2 Uhr: Vertrauensmänner-Treffen im Jugendheim.

SPD. 1. 2. und 3. Bezirk, Frauenvereine. Montag, den 8. April, abends 7 Uhr, im Westend-Saal, Oststr. 107, großer Saal: Vortrag der Abg. Gen. Wallfowitz: Sozialdemokratie und Wohlfahrtsfrage. Musik, Musikanten. Der Eintritt ist frei. Alle Parteigenossinnen sowie alle Frauen der erwerbsfähigen Bevölkerung sind an dieser Veranstaltung herzlich eingeladen. Die Frauenkommission.

SPD. Volkshausstr. Dienstag, abends 7 1/2 Uhr: Fraktionsstimmung. Bund der Freidenker, Ortsgruppe Danzig. Am Dienstag, den 9. April, bei 11 Uhr, im Fischmarkt, 19 Uhr: Vortrag: Gott und andere Autoritäten. 2. Bericht über die Elbtourfahrt.

SPD. Schulstr. Dienstag, den 9. April 1929, abends 7 Uhr, bei 11 Uhr: Mittalieder-Veranstaltung. Vortrag des Abg. Gen. Wever.

Arb.-u. R.-V. „Solidarität“, Ortsgruppe Schulstr. Am Donnerstag, den 4. April, abends 7 Uhr, findet im Jugendheim eine Mittalieder-Veranstaltung statt. Das Geschehen aller Mittalieder ist unbedingt erforderlich.

Danziger Stadttheater Generalintendant Rudolf Schaver. Montag, den 8. April, abends 7 1/2 Uhr: Dauerferien Serie I. Preise B (Schauspiel).

Kleine Komödie in drei Akten von Siegfried Wever. In Szene gesetzt von Helms Grebe. Versionen wie bekannt. Ende gegen 9 1/2 Uhr.

Dienstag, den 9. April, abends 7 1/2 Uhr: Die Wöhme.

AKKU-LADESTATION S. BERESIN Hundeg. 82, Tel. 21010

Chaiselongues Solas, ein. Bettstellen, Spiral- und Allg.-mattensen sehr preisw.

Große Auktion!

Auktionshalle Vorstädt. Graben 2

Dienstag, den 9. April d. J., vormittags 10 Uhr

werde ich im herrschaftlichen Aufzuge eleganten Mobiliar öffentlich meistbietend versteigern, wie:

wertv. Alt-Danziger Herrenzimmer bestehend aus: wertvollem, reich gefasstem, Buchenschr. Schreibtisch mit Stuhl, Schreibtisch, Stuhl, 6 hochl. Stühlen, Herrenzimmerstuhl (Das Zimmer wird kompl. auch einzeln versteigert.)

2 komplette Schlafzimmers-Einrichtungen (Eiche)

2 Speisezimmer-Einrichtungen (Eiche kompl.) komplettes Herrenzimmer, wertvolles, fast neues Klavier-Pianino, wertvolles, fast neues Herren-Pianino, mod. Büttel u. Marzke (neu), sehr gutes einzelnes Büttel, Tisch-Albumständer, Gobelins, Teppiche, Sofa mit Linsen, Stühle, Tische, Stühle, Schreibtisch (Eiche), Nähmaschine, elektr. Staubsauger, Kaffee-, Kanne, auf Herdplatten, fast neue, elektrische, alte Schrankkaffe, Kaminofen, Wanduhr, sehr gute gold. Herrenuhr mit Stein u. a. Gegenstände. Versteigerung 1 Stunde vorher.

Annahme von Auktionen Vertretungen in den Vertretungs- und Nebensachenversteigerungen nur in meinem Büro Altstädtischer Graben Nr. 48

oder telefonisch 208 99. Meine Vertretungsstunden befinden sich hier

nur Vorstädtischer Graben 2 Größtes und bekanntestes Auktions-Unternehmen

Siegmund Weinberg vereid., öffentl. anerkannter Auktionator, gerichtlich vereideter Sachverständiger für Mobiliar und Haushaltungen für die Bezirke der Freien Stadt Danzig. Büro: Altstädt. Graben 48, 1 Tr. Fernsprecher 208 99

Frühjahrs-Modelle 1929

in reicher Auswahl eingetroffen

Erwarte Ihren Besuch!

Korsett-Koss

1111 Große Wollwebergasse 13

Danziger Opernvereinigung e. V. im Wilhelm-Theater Wohltätigkeits-Aufführungen Montag, den 15. April, Dienstag, den 16. April, und Mittwoch, den 17. April d. J.

Der lustige Krieg

große Operette in drei Akten, Musik von Johann Strauß, Leitung: Dr. H. Buraw, Bühne: W. Lenser und H. Spill.

In den Hauptrollen: Gertrud Seyfert-Grams, Hanni Geckler, Maria Salke, Herbert Freymann, Herbert Spill, Hermann Kamerowski; ferner der Chor (60 Mitwirkende) und das Orchester der Danziger Opernvereinigung (40 Mitwirkende).

Der Reintrag ist bestimmt: für den Verein zur Erhaltung der St. Marienkirche, zum Besten des Danziger Blindenfürsorgevereins (Protector Herr Gerichtspräsident a. D. Kirchner) und des Vereins „Kinderhort“ (Protector Herr Senator a. D. Richard Ernst).

Eintrittskarten zu G 0,75 bis G 5. erhältlich in Danzig im Zigarrengeschäft Looser & Woll, Langgasse, in Langfuhr bei W. F. Buraw, Hauptstraße 26, durch sämtliche Mitglieder und an der Abendkasse. Beginn 7 1/2 Uhr

Achtung! Neu eröffnet! Wo kauft ich gut und billig und auf bequeme Teilzahlung Wäsche, Stricksachen, Anzüge, Damenkleider und anderes? Nur im Teilzahlungshaus „Bequem“ Altstädtischer Graben 45, parterre, im Flur

Achtung! Neu! Bei kleinsten, wöchentlichen Raten erhalten Sie preiswerte Herren-, Damen-, und Kinder-Konfektion, Damen-, Herren- und Kinderwäsche, Herrenhüte, Damen-Mäntel, Gardinen, Bezüge, Einschütts, Steppdecken, Tischdecken

Gottfried Bock Praust Würfelstraße 7

Führt Fahrräder Nähmaschinen, Pedale, Lenker, Ketten sowie sämtliche Reparaturen preiswert und gut

Fahrräder Nähmaschinen, Pedale, Lenker, Ketten

sowie sämtliche Reparaturen preiswert und gut

Wohn-Tausch Tausche sonnige 2-3-Z. Wohnung (7x8, 6x6, 3x7), Küche (6x6), Entree, Zell., Bad., elektr. Licht, Gas, im Zentrum gelegen (Seitliche-Beit-Gasse), geg. 2 fl., 3im, od. 4im, u. ab. nach der Straße gelegen, auch außerhalb. Ang. unt. 8992 a. d. Exp.

Tausche m. Wohn. best. aus hell. gr. sonnige Stube, Küche nebst Zubehör, gas. Stube u. Kabinett. Bel. von 12 Uhr Frau Witt, Schillinggasse 8.

Einfach möbliertes Zimmer u. sofort mit 30 G. auch wohn. Grenadiergasse 89, 8.

Möbliert. Zimmer an anständigen Herrn als Mitbewohner v. sofort. Am Stein 11, 1. l.

Möchte Frau oder Mädchen als Mitbewohnerin haben. Albert Str. 10. Gr. Döbergaße 10.

Ein anständig, junger Mann findet laub. Schlafstelle Gr. Mühleng. 1. v. r.

Junge Leute finden Schlafstelle Drebergaße 7, 1 Tr.

Inst. Mädch. f. hell. Schlafstelle Ang. u. 8989 a. Exp.

Schlafstelle mit Remise, Nähe d. Markthalle zu verm. Ang. u. 4000 a. Exp.

Wohn-Gesuche 2-Zimmerwohn. mit Bad auf Solorfall in Langfuhr gegen Abhand u. Umzugskosten zu verm. Ang. u. 8991 a. Exp.

Wohn-Gesuche 2-Zimmerwohn. mit Bad auf Solorfall in Langfuhr gegen Abhand u. Umzugskosten zu verm. Ang. u. 8991 a. Exp.

Das 200. Tausd. erreichte innerhalb von 4 Wochen: ERICH MARIA REMARQUE

Im Westen nichts Neues

Reichstagspräsident Paul Löbe schreibt: Dies Buch des Frontsoldaten ist groß durch seine Schlichtheit und aufwühlend durch seine Wahrheit. Ein unvergängliches Denkmal Millionen Unbekannter!

Reichstagsabgeordneter W. Sollmann urteilt: „Das unerhörteste Kriegsbuch! Es wird in deutscher Sprache nur einmal geschrieben werden. Alle Kriegsendwürdigkeiten aller Generale, Diplomaten, Politiker, Geistigen und Stilkünstler sind weggewischt von Soldatenfäusten. Der Frontgeist des Muskoten spricht aus einem Manne und wird Millionen Schwätzer zum Schweigen bringen.“

Gehftet 5 G, in Leinen 7.50 G. Der Propyläen-Verlag Buchhandlung „Danziger Volksstimme“ Am Spandhaus 6, Paradiesgasse 32, Altstädtischer Graben 106

Hot. Creve-de-Ebène Hut au verk. Pedrad, Berberweg 7 b. v.

Neu braun, reinled. Sautortrad u. Schürmühle sehr preisw. zu verk. Ostergasse 14, 3 Tr.

1 Esstisch (Rubb.), 1 Regulator, 1 Sportwagen, Stühle billig zu verkaufen. Meiß. Langgarten 12, 3.

Reizendes, ein. Schrank, 2 Stühle, 1 Regulator, 1 Sportwagen, Stühle billig zu verkaufen. Meiß. Langgarten 12, 3.

Reizendes, ein. Schrank, 2 Stühle, 1 Regulator, 1 Sportwagen, Stühle billig zu verkaufen. Meiß. Langgarten 12, 3.

Reizendes, ein. Schrank, 2 Stühle, 1 Regulator, 1 Sportwagen, Stühle billig zu verkaufen. Meiß. Langgarten 12, 3.

Reizendes, ein. Schrank, 2 Stühle, 1 Regulator, 1 Sportwagen, Stühle billig zu verkaufen. Meiß. Langgarten 12, 3.

Reizendes, ein. Schrank, 2 Stühle, 1 Regulator, 1 Sportwagen, Stühle billig zu verkaufen. Meiß. Langgarten 12, 3.

Reizendes, ein. Schrank, 2 Stühle, 1 Regulator, 1 Sportwagen, Stühle billig zu verkaufen. Meiß. Langgarten 12, 3.

Zur Konfirmation und zum Schulanfang Preisermäßigung Photo-Potreck Stittswinkel 8 Telefon 248 85

Der Turngenosse der am Sonntag, 7. 4. ein blaues Jackett irrtümlich mitgenommen hat, wird gebeten dasselbe Gr. Molbe 77, bei Koch, abzugeben, wofür er sein Jackett empfangen kann.

Detektor-Apparat nebst Kopf, u. f. Zub. ges. Karantienbahn zu tausch. gef. Karl-Marx-Str. 6, 1.

Bergbauwesen- und Schmelzmaschinen führt billig aus. Bruno Kofowitz, Große Allee, Döbergaße 12, Tel. 452 86.

Schirme m. von 50 P. an repariert, Junfers, 6. Zaden, a. d. Marktstr.

Reizendes, ein. Schrank, 2 Stühle, 1 Regulator, 1 Sportwagen, Stühle billig zu verkaufen. Meiß. Langgarten 12, 3.

Reizendes, ein. Schrank, 2 Stühle, 1 Regulator, 1 Sportwagen, Stühle billig zu verkaufen. Meiß. Langgarten 12, 3.

Reizendes, ein. Schrank, 2 Stühle, 1 Regulator, 1 Sportwagen, Stühle billig zu verkaufen. Meiß. Langgarten 12, 3.

Reizendes, ein. Schrank, 2 Stühle, 1 Regulator, 1 Sportwagen, Stühle billig zu verkaufen. Meiß. Langgarten 12, 3.

Reizendes, ein. Schrank, 2 Stühle, 1 Regulator, 1 Sportwagen, Stühle billig zu verkaufen. Meiß. Langgarten 12, 3.

Reizendes, ein. Schrank, 2 Stühle, 1 Regulator, 1 Sportwagen, Stühle billig zu verkaufen. Meiß. Langgarten 12, 3.

Reizendes, ein. Schrank, 2 Stühle, 1 Regulator, 1 Sportwagen, Stühle billig zu verkaufen. Meiß. Langgarten 12, 3.

Reizendes, ein. Schrank, 2 Stühle, 1 Regulator, 1 Sportwagen, Stühle billig zu verkaufen. Meiß. Langgarten 12, 3.

Reizendes, ein. Schrank, 2 Stühle, 1 Regulator, 1 Sportwagen, Stühle billig zu verkaufen. Meiß. Langgarten 12, 3.

Reizendes, ein. Schrank, 2 Stühle, 1 Regulator, 1 Sportwagen, Stühle billig zu verkaufen. Meiß. Langgarten 12, 3.

Reizendes, ein. Schrank, 2 Stühle, 1 Regulator, 1 Sportwagen, Stühle billig zu verkaufen. Meiß. Langgarten 12, 3.

Zeitungs Ausgabe Die Danziger Volksstimme liegt in Langfuhr Brösener Weg 52 bei J. Bieschke zum Verkauf aus Verlag „Danziger Volksstimme“

Verkäufe Möbel preiswert in großer Auswahl Spezialität: K l u b m 6 b e i Einzelmöbel in bester, gebogener Ausführung Lieferung an Beamte und Postangestellte auch ohne Anzahlung N. v. d. Heyde Langfuhr Hauptstraße 85 b, 1 Tel. 418 86. Sattelstr. d. Straßenbahn Eisenweg

Frischer Samen von Gemüse Blumen usw. ist eingetroffen Haupt-Preisverzeichnis 1929 kostenfrei Ernst Raymann Danzig-Langfuhr

Anzüge etwas getragen, prima Stoffe, sowie Fracks, Smokings billig abzugeben Kiehlstr. 10, 2. r.

Radio mit 2 Kopfhörer zu verkaufen. Genus. Stolzenberg 674. Kolonialwar.-Gesch. m. Nebenraum fortwährend billig zu verk. Ang. u. 8984 an die Exped.

Radio mit 2 Kopfhörer zu verk. Jovengasse 44, 3.

Speisezimmer-Stromelekt. Wohnzimmerschrank billig zu verk. Schillinggasse 13, part.

Wittelschulbücher für Klasse IV u. III billig zu verk. Sankt-Elisabeth-Str. 79, 1. r.

Ein braunes Rad (Gr. 34 neu), ein Damenrad, Rollen- u. Gabelraden billig zu verk. Jovengasse 14, 3 Tr.

Reizendes, ein. Schrank, 2 Stühle, 1 Regulator, 1 Sportwagen, Stühle billig zu verkaufen. Meiß. Langgarten 12, 3.

Reizendes, ein. Schrank, 2 Stühle, 1 Regulator, 1 Sportwagen, Stühle billig zu verkaufen. Meiß. Langgarten 12, 3.

Reizendes, ein. Schrank, 2 Stühle, 1 Regulator, 1 Sportwagen, Stühle billig zu verkaufen. Meiß. Langgarten 12, 3.

Reizendes, ein. Schrank, 2 Stühle, 1 Regulator, 1 Sportwagen, Stühle billig zu verkaufen. Meiß. Langgarten 12, 3.

Reizendes, ein. Schrank, 2 Stühle, 1 Regulator, 1 Sportwagen, Stühle billig zu verkaufen. Meiß. Langgarten 12, 3.

Reizendes, ein. Schrank, 2 Stühle, 1 Regulator, 1 Sportwagen, Stühle billig zu verkaufen. Meiß. Langgarten 12, 3.

Reizendes, ein. Schrank, 2 Stühle, 1 Regulator, 1 Sportwagen, Stühle billig zu verkaufen. Meiß. Langgarten 12, 3.

Reizendes, ein. Schrank, 2 Stühle, 1 Regulator, 1 Sportwagen, Stühle billig zu verkaufen. Meiß. Langgarten 12, 3.

Reizendes, ein. Schrank, 2 Stühle, 1 Regulator, 1 Sportwagen, Stühle billig zu verkaufen. Meiß. Langgarten 12, 3.

Reizendes, ein. Schrank, 2 Stühle, 1 Regulator, 1 Sportwagen, Stühle billig zu verkaufen. Meiß. Langgarten 12, 3.

Reizendes, ein. Schrank, 2 Stühle, 1 Regulator, 1 Sportwagen, Stühle billig zu verkaufen. Meiß. Langgarten 12, 3.